

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnemern 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 886.)  
 Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Bimmerstraße 44.

## Die Krisis in Frankreich.

Zahlreiche deutsche Blätter drucken mit sichtlich Genugthuung einen Artikel des früheren Mitgliedes der Pariser Kommune, Benoît Malon ab, der den obigen Titel trägt und in dem der Nachweis geliefert wird, daß sich Frankreich in der That gegenwärtig in einem kritischen Zustand befindet.

Malon hat mit aller Schonungslosigkeit, welche der Ernst der Situation erfordert, die kritische Sonde in den französischen Staatskörper getrieben. Die Resultate, zu denen er gelangt ist, sind nicht gerade neu, aber sie bilden in der That die Rehrseite der Medaille, die auf der Vorderseite den stolzen Namen der französischen Republik trägt. Man weiß längst, wo die verschiedenen Geschwüre sitzen, aber man beschäftigt sich nicht gern damit. Man geht am liebsten mit schönklingenden Phrasen darüber hinweg. Die Bourgeoisie, in deren Hand sich die Staatsgewalt befindet, amüsiert sich und bereichert sich. Wenn man sich amüsiert und bereichert hat, dann mag die Sündstuhle kommen — in dieser Art von Weltanschauung unterscheidet sich die französische Bourgeoisie nicht sonderlich von der Madame von Pompadour.

Diese Bourgeoisie hat den einst so glänzenden Schild der Republik besetzt. Statt ihre Institutionen in demokratischem Sinne und im Interesse des ganzen Volkes auszubauen, hat sie dieselben in ihrem Privatinteresse ausgebeutet und hat sie in einer weitreichenden Korruption verschlammten lassen. Wer das begreift, dem werden die Erfolge des Boulangismus kein Räthsel mehr sein.

Malon weist zunächst auf die so rapid gestiegene Schuldenlast Frankreichs hin. Alle Finanzminister haben „Reformen“ und „Ersparnisse“ versprochen; alle haben aber in der alten Weise gewirtschaftet, während sie die finanzielle Kalamität unter schönschillernden und trügerischen Darstellungen zu verbergen suchten. Während dem aber wuchs die öffentliche Schuld ohne Unterlaß und ist seit 1877 von 26 Milliarden auf 34 Milliarden gestiegen. Zwar brauchen die anderen Militärstaaten kein Erstaunen darüber zu heucheln. Denn alle Staaten Europas müssen unter dem Druck der unablässig wachsenden Kriegsausgaben ihre Schulden vermehren. Aber Frankreich ist auch mit anderen Lasten beladen, die sich zwar gleichfalls in anderen Ländern finden, aber gerade in einem republikanischen Staatswesen am meisten Raum finden sollten.

Die Bourgeoisie, die am 4. September 1870, nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs, die Staatsgewalt in Besitz genommen und sich unter wechselnden Formen darin behauptet hat, folgte einem ihrer Naturtriebe, indem sie einen

großartigen Nepotismus, zu deutsch Vetternwirtschaft, in Frankreich einführt. Die Industriellen, die Kaufleute, die Advokaten und Journalisten, welche nach einander als Staatsmänner sich zu den höchsten Aemtern der Republik drängten, empfanden ein bei diesen Leuten naturgemäßes Bedürfnis, auch die ihnen Rahetehenden mit sich empor zu heben und so sich zugleich eine Stütze zu schaffen. Söhne, Vettern, Verwandte und Freunde aller Art mußten „Stellungen“ erhalten und der Staat ward zu einer großen Versorgungsanstalt für eine Reihe von Rliques.

Was Malon dafür an thatsächlichen Belegen beibringt, ist schlagend genug. Es wimmelt in Frankreich von neugeschaffenen Direktoren, Subdirektoren, Bureauchefs, Unterchefs, Inspektoren, Sekretären und dergleichen Beamten, die vielfach kaum etwas zu thun haben, aber sämtlich hohe Gehälter beziehen. Man sagt, es gäbe einen Generalinspektor, der jährlich vier Stunden zu arbeiten habe und dafür einen Gehalt von 12 000 Franks zu verzehren habe. Und die Gehälter dieser „Beamten“ würden immer noch erhöht, so daß sie sich in die hunderte von Millionen belaufen. Eine solche Verschleuderung der öffentlichen Gelder wird Frankreich, dessen Staatsschuld pro Jahr am 750 Millionen zugenommen hat, ins Elend stürzen, wie Malon mit Recht befürchtet.

Dazu kommt ein Rückgang in der Industrie und die steigende Verschuldung des Grund und Bodens, welche die Bauern unzufrieden macht, eine Unzufriedenheit, die sich stets gegen die jeweilige Regierung kehrt und somit für die Republik ein Pfahl im Fleische ist.

Malon ist ehrlich genug, alle diese Wahrheiten laut und öffentlich zu sagen, denn er begreift, daß die Kalamität seines Vaterlandes nicht mehr durch den glänzenden Flitter der Ausstellung verhüllt werden kann. Die öffentliche Schuld ist höher als der Eiffelturm.

Wir beklagen es mit Malon, daß Frankreich das Unglück gehabt hat, einer Rliqueswirtschaft in die Hände zu fallen, welche die demokratischen Institutionen korrumpirt und das Volk um die aus denselben entspringenden Vortheile betrogen hat.

Aber wir ziehen aus diesen Dingen andere Schlüsse, als jene deutschen Philisterblätter, welche Malon's kritische Arbeiten schadenfroh abdrucken, nur um den Franzosen etwas am Zeuge fiden zu können. Wir sind allzumal S ü n d e r, sollte sich dieses Philistertum sagen, und wir sind der Meinung, die deutsche Bourgeoisie würde auch nicht besser regieren als die Französische.

Denn der Beweis ist in der Geschichte nun mehr als einmal geliefert worden, daß die moderne Bourgeoisie, wo immer die Staatsgewalt in ihre Hände fällt, darin nur eine neue Gelegenheit zur Kapitalanlage und zur Bereicherung sieht. Wer von ihr ein Streben nach Verwirklichung humaner, zeitgemäßer, freiheitlicher Ideen erwartet, der täuscht sich;

armeliges Phrasenwerk muß bei ihr den groben Materialismus verdecken. Die Nachmittel des Staats sind nur dazu, die Unternehmungen der herrschenden Klassen zu fördern. Frankreich führt in Longking Krieg — warum? Damit die Kapitalisten ihr Geld in Staatsanleihen anlegen, gut verzinst und gelegentlich zurückgezahlt bekommen können. Für die „Staatsmänner“ fällt dabei auch eine Provision ab.

Die Republik ist von der Bourgeoisie diskreditirt worden.

Von den nächsten Wahlen hängt viel ab. Wenn die Franzosen eine Kammer wählen, welche gleich weit davon entfernt ist, die einseitigen Bourgeois-Interessen wie die verbrecherischen Pläne des Generals Bum zu fördern, dann kann alles gut werden. Dann muß aber diese Kammer eine Regierung bilden, die dem Lande endlich die so dringend begehrten politischen und sozialen Reformen bringt.

Geht's im alten Schlenbrian weiter, so wird die Krisis permanent und die Zukunft bleibt dunkel.

## Korrespondenzen.

**New-York, 28. Juni.** Innerhalb der sozialistischen Arbeiterpartei sieht es gegenwärtig wieder einmal nicht sehr gemüthlich aus. Gegen das Nat. Exekutivkomitee ist seitens des Centralomitee's der Sektion New-York eine ganze Reihe Anklagen wegen der verschiedensten Begehungs- und Unterlassungsünden erhoben und von einer Sektionsversammlung einem Spezialkomitee zur genaueren Untersuchung übergeben worden.

Das ist auch eine Folge der gegenwärtigen Stagnation in der Bewegung. Wäre erstere nicht vorhanden, so könnte die Parteileitung mit mehr Erfolgen aufwarten, die Thätigkeit der Mitglieder wäre weniger durch „innere Angelegenheiten“ in Anspruch genommen, und so würden keine Differenzen stets auf gemüthlichem Wege beigelegt werden können. Nun herrscht aber infolge der gegenwärtigen Schlafmüdigkeit der Massen so wohl, wie auch der sonst stets thätigen vorgeschrittenen Elemente, eine ungemein knurrige Stimmung, die bei jeder Gelegenheit sich geltend macht. Daß damit der Stand der Dinge nicht gebessert wird, liegt auf der Hand, aber es nützt auch nichts, darüber Ermahnungen vom Stapel zu lassen. Die ungemüthliche Stimmung wäre nur damit in eine angenehmere umzuwandeln, wenn man die eigentliche Ursache — die Stagnation in der ganzen Bewegung — entfernen könnte.

Großkau in Chicago — der übrigens kein Mitglied der Partei ist — hat das zwar in „theoretischer“ Weise versucht, indem er sie in einer kürzlich dort gehaltenen Rede einfach ableugnete. Er sagte: „Die gegenwärtig und seit 1888 beobachtete scheinbare Stagnation der proletarischen Bewegung ist im Wesentlichen nicht vorhanden. Die Verhältnisse gestatten eine solche Stagnation gar nicht. Was die Zerfahrenheit in der Arbeiter-Bewegung an der Oberfläche charakterisirt, ist wieder das: „Niemand hat Zeit, alle haben Pläne. Jeder sucht vor dem nahenden Sturm sein Heu“

## Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

[9]

## Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Jolai.

Timar entdeckte mit seinen scharfen Augen, daß über den Gipfeln der aus dem Schilfmeer hervorragenden Pappeln ein schwacher Rauch aufstieg. „Dort wohnen Menschen! Ich gehe hin, zu sehen, wer dort wohnt.“

Ich Schiffe befand sich ein kleiner Seelenverläufer, den der Kommissär auf seinen Jagden benutzte, wenn einmal das Schiff Wind feiern mußte, und ihm Zeit blieb, zwischen dem Schilf Enten zu schießen. Er ließ den Kahn ins Wasser herab, nahm seine Flinte, seine Jagdtasche und ein zusammenlegbares Netz — man kann nicht wissen, was Einem in den Weg kommt, ein Wild oder ein Fisch? — und so fuhr er ab gegen das Röhricht, mit ein demselben Ruder den Kahn rudern und steuernd. Als erfahrener Sumpfs-Jäger fand er schnell den Rohrbruch, durch welchen man in den Rohrwald eindringen konnte, und an der Vegetation erkannte er gleich die Beschaffenheit seines Fahrwassers. Wo auf der Oberfläche die großen Blätter der Rymphäa mit ihren schneeweißen vollen Tulpenblüthen schwimmen, dort ist das Wasser tief und führt das fließende Wasser das Erdreich und den Pflanzenschlamm weg; an anderen Stellen bildet die Kaulinse einen grünen Teppich über dem Wasser, und auf diesem schwimmenden Sammit lauert der Wasser-Giftpilz Sumpfsilf in Gestalt einer Kohlrübe, blau, rund, aufgedunsen, ähnlich dem Kugelbusch, er ist tödliches Gift für jedes lebende Wesen; wo Timars Ruder einen dieser polypenartigen Pilze zerschlug, schoß aus demselben wie eine blaue Flamme der giftige Schimmelfaust hervor; die Wurzel dieses Gewächses steckt in stinkendem Schlamm,

von dem Mensch und Thier, wenn sie hineingerathen, verschlungen werden. Die Natur hat diesem Giftmischer der Pflanzenwelt einen Standort angewiesen, wo er am besten versteckt ist. Wo aber die Wassertrichterwinde an den kolbigen Röhrtengeln hinaufkriechen, wo die schönen Dolden der Wasser-Viole zwischen den grünen Binsen sich schaukeln, dort ist schon Kieselgrund, der nicht immer unter Wasser zu stehen pflegt. Dort endlich, wo der Mannaschlingel ein dichtes Gestrüpp zu bilden beginnt, bei dessen Durchbrechen dem Schiffer die Ränder seines Gutes mit jenen kleinen Samenkörnern überschüttet werden, die eine Speise der Armen, das Manna der Wüste, dort muß schon aufsteigendes Erdreich sein, so daß nur der Fuß der Pflanze unter Wasser steht.

Der Kahnfahrer, der sich auf diese Pflanzenwegweiser nicht versteht, kann in dem Rohrwald sich so verirren, daß er den ganzen Tag nicht wieder herausfindet.

Als Timar sich durch dieses Gestrüpp, das mit seinen fleischfarbenen Blüthenstrahlen ein ganzes Labyrinth bildete, hindurch arbeitete, erblickte er plötzlich vor sich, was er gesucht hatte: eine Insel.

Es war dies ohne Zweifel eine ganz neue Alluvialbildung, von der auf den neuesten Karten noch keine Spur zu finden war.

Im Bett des rechten Donauarms war lange Zeit eine Felsenmasse, an deren Basis die trag um dieselbe herumfließenden Futhen eine Sandbank abgelagerten. Bei einem winterlichen Hochwasser nun riß der auf die Ostrova-Insel anstürmende Eisstoß eine Inselspitze ab, Erde, Steine und einen Wald von Bäumen entführend; dies sündfluthliche Gemenge aus Eis, Felsstücken und Baumstämmen stoppte sich auf der Sandbank neben der Felsmasse. Der Klumpen blieb dort. Neue Hochwasser überzogen ihn von Jahr zu Jahr mit neuen Schlammsschichten und erweiterten seinen Umkreis mit neuen Kieselablagerungen; aus dem Humus der vermoderten Baumstämme wucherte eine Vegetation hervor,

so rasch wie eine Naturschöpfung der neuen Welt, und so entstand an jener Stelle eine namenlose Insel — eine Insel, von der Niemand Besitz ergriffen hat, auf der es keinen Grundherra, keinen König, keine Obrigkeit und keinen Geistlichen giebt, die zu keinem Land, keinem Komitat, keiner Diözese gehört. — Auf türkisch-serbischen Gebiet giebt es viele solche paradisiische Plätze, die Niemand pflügt, noch abmäht, noch als Weide benützt. Sie sind nur die Heimath wild wachsender Blumen und wilder Thiere und Gott weiß von was noch.

Das nördliche Ufer zeigt deutlich ihre Genesis. Das Kieselgeröll ist in ganzen Barrikaden um sie aufgethürmt, oft in Stücken von der Größe eines Menschenkopfes oder Fasses; dazwischen Schilfwurzeln und morsche Baumtrümmer; die seichteren Stellen der Sandbank sind mit grünlichen und braunen Donaumuscheln bedeckt; an den sumpfigen Uferstellen aber sind kegelförmige Löcher ausgewaschen, in welche auf den Schall sich nähernder Schritte hunderte von Schildkröten sich zu verstecken eilen. Das Ufer bedeckt seiner ganzen Länge nach zwerghaftes Strohweidegebüsch, welches die Eisshollen bei jedem Eisgange bis zum Wurzelstock abrasiren. Hier zog Timar seinen Kahn aus Ufer und band ihn an einen Weidenstamm fest. Weiter vordringend, mußte er sich durch ein Dichticht riefziger Weiden und Pappeln hindurcharbeiten, welche der Sturm an manchen Stellen übereinandergeworfen hatte, und dort bildet die fruchttragende Schwarzwurzel ein Dornegestrüpp und mischt die aus dem verwitterten Erdreich hoch aufgeschossene Valeriana ihr würziges Aroma mit dem heilkräftigen Duft der Pappel.

Auf einer tiefergelegenen Fläche, wo weder Baum noch Strauch wächst, ragen um einen mit Sumpfsaras bedeckten Sumpf üppige Doldengewächse empor; die Tollkornel und das nach Zimmt duftende Sison Amonum; — in einer Gruppe beisammen wie eine sich absondernde Pflanzengruppe prangt mit feuerrothen Blüthen das Vorastrum; zwischen dem Gras sprießen üppig das Berggiftmeinnicht und



Erörterungen" in Bezug auf die Berechnung der Rente das Nützliche getroffen haben; jedenfalls ist die "Erklärung" des § 9 Abs. 3 (Erwerbsunfähigkeit) von dem Regierungsgesetz nicht wiederlegt worden, und es ist charakteristisch, sowohl für die Kränkung des Gebäudes, als für die Wahrheitsliebe und die Sündlichkeit der das Gesetz verherrlichenden Presse, daß man eine die Bestimmungen dieses sozialreformatorischen Abchlusses" auf ihren wirklichen Wert untersuchende Arbeit nur mittelst Verdrehungen bekämpfen konnte, wie es das Organ der in "Arbeiterfreundlichkeit" machenden Sozialreformer" gethan hat.

**Die Antwort der Schweiz** auf die Noten Bismarck's liegt zwar noch nicht im authentischen Wortlaut vor, doch ist der Berner Korrespondent des "B. Z." in der Lage, wenigstens ihre Analyse zu geben. Da sich bisher dieser Korrespondent des "B. Z." verhältnismäßig gut unterrichtet gezeigt hat, so stehen wir nicht an, seine Mittheilungen hier zu veröffentlichen:

Bern, den 9. Juli. Ich bin in der Lage, nachstehend die Analyse der Note, welche der eidgenössische Bundesrath heute als Antwort auf die Note des Fürsten Bismarck vom 26. Juni festgestellt hat, zu geben. Der Bundesrath erklärt, die bekannte Auslegung, welche der Reichskanzler dem Artikel II des deutsch-schweizerischen Niederlassungs-Vertrages gegeben, widerspreche sowohl den Intentionen der vertragsschließenden Parteien, wie der bisher festgehaltenen Niederlassungspraxis. In Betreff der von deutscher Seite kundgegebenen Absicht, den Niederlassungsvertrag von 1876 zu kündigen, betont der Bundesrath, daß eine solche Kündigung kaum zu einer Aenderung des Vertrages führen dürfte, indem die Schweiz auf das Recht jedes souveränen Staates, Fremde ohne Papiere auszuweisen, nicht Verzicht leisten könne. Sodann bringt der Bundesrath der deutschen Regierung in Erinnerung, daß diese (die deutsche Regierung) durch ihren Gesandten, Herrn v. Bülow, beim Bundesrath seiner Zeit das Gesuch gestellt habe, er wolle sich bei den Kanoniken dafür verwenden, daß sie Artikel II des Niederlassungsvertrages nicht allzu rigoros anwenden. Endlich kommt dann die Antwortnote auf einzelne Punkte des Wohlgegnungs-Falles zurück. — In dieser Antwort ist vor allem die bestimmte Weigerung der Schweiz von Bedeutung, die deutsche Auslegung des Art. II des Niederlassungsvertrages sich zu eigen zu machen, hat der deutsche Gesandte in Bern an einem gegebenen Tage in der That das Ansuchen gestellt, die Kantone möchten in der Auslegung des Artikels II gegen deutsche Einwanderer nicht zu rigoros verfahren, und es liegt keine Veranlassung vor, daran zu zweifeln, so würden allerdings die Argumente der deutschen Diplomatie einen vernichtenden Stoß erleiden.

**Bundesratsmitglieder** haben, so schreibt die "Nat.-Lib. Korr.", auf Anfrage den Beginn der nächsten Reichstagsession für Ende Oktober als wahrscheinlich bezeichnet. Der Bundesrath wird, nach derselben Quelle, bereits Ende September wieder zusammenkommen und alsdann sofort in die Beratung der Frage des Erfasses für das Sozialistengesetz eintreten.

**Es graut ihnen vor ihren eigenen Kindern**, den Schutzöllnern nämlich. Die im Bergarbeiterstreik bekannt gewordene Rhein-Westf. Itz., ein Schutzöllnerorgan, kommt il laut, stimmt über die Wirkung der wirtschaftlichen Krise und die dadurch hervorgerufene Preissteigerung im Auslande, in Bezug auf die Lage der Drahtindustrie folgende bewegliche Klage an: "Die Rohmaterialien, sowohl Roheisen als Kohlen, waren durch wohlorganisirte Verbände fest und steigend im Preise. Das Ausland stellt seine Rohmaterialien im Durchschnitt wesentlich billiger her. Dieser Umstand macht es unsern Drahtwalzwerken und Drahtziehereien immer schwerer, den Boden unter den Füßen zu behalten, und jetzt ist dieser Wettbewerb fast unmöglich geworden; unsere bisher so ausfuhrkräftige Drahtindustrie scheint einer traurigen Zukunft entgegenzugehen." Die deutschen Walzwerke haben es meist nicht besser getrieben und das Inland besteuert, um ihre Produkte im Auslande verschleubern zu können. Einer treibt den Andern auf dieselbe Bahn und schließlich beklagt man sich über die Wirkungen. Der Ruin der kleineren noch selbstständigen wirtschaftlichen Existenzen ist eben eine naturgemäße Folge nicht nur unserer Schutzöllnerpolitik, sondern der gesammten wirtschaftlichen Entwicklung, die mit Macht ihrer höchsten Entfaltung zustrebt, dem Punkte, wo ein Einlenken in andere Bahnen zur unabwendbaren Nothwendigkeit wird.

**Anforderungen für kolonialpolitische Zwecke in Sicht?** Aus Anlaß eines Gesetzentwurfes, welcher der belgischen Kammer vorgelegt ist und die Herstellung einer Eisenbahn zwischen Matadi und Stanley-Pool am Kongo zum Gegenstand hat, besinn sich die offiziöse "Berl. Pol. Nachr." zu folgender Ankündigung veranlaßt: "Auch innerhalb der deutschen Interessensphäre in Ostafrika wird man, sobald Ruhe und Ordnung an der Küste wiederhergestellt ist, daran denken müssen, Schienenwege ins Innere zu legen, um nicht in dem großen Wettkampfe der Erschließung und Zivilisirung des Kontinents von den belgischen und englischen Konkurrenten überflügelt zu werden." Ob unter "man" die deutsch-ostafri-

kanische "Gesellschaft" oder das Reich zu verstehen ist, wird in dieser offiziellen Mittheilung nicht verrathen; da indessen die Bedingung, an welche die Ankündigung geknüpft ist, nämlich die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung, schwerlich in kurzer Zeit erfüllt sein wird, so wird die Entscheidung dieser Frage wohl noch etwas auf sich warten lassen.

**Ueber einen Angriff** des Hauptmann Wikmann auf Pangani waren in Berlin am Dienstag verschiedentlich Gerüchte verbreitet. Sogar Extrablätter wurden verkauft. Diese Meldung wird jetzt durch folgendes Telegramm bestätigt: "Sanfibar, 9. Juli. Hauptmann Wikmann griff gestern Pangani an und besetzte die Ortschaft nach Beschickung durch die Geshühe ohne Verluste. Die Eingeborenen zogen sich zurück."

**Der Ausbruch der Bergarbeiter** will im Saarbezirk von Neuem ausgebrochen. Wie die "Köln. Volksztg." meldet, weigerten sich die Belegschaften der Grube Dedden (1100 Mann) im Neunkirchener Bezirk anzufahren und zwar anläßlich der Kündigung ihrer Delegationen. Ein gleiches Vorgehen dürfte bei den Zechen Bildstock und Büttlingen zu erwarten sein.

**Kohlenpreise und Bergmannslohn.** In Oberschlesien ist nach schlechten Blättern infolge des Ausstandes der Bergarbeiter eine Preiserhöhung um vier Pfennig für den Zentner Kohle eingetreten. Da jeder Bergmann täglich etwa 20 Zentner Kohle fördert, ist die Frage von Interesse, wieviel von den 80 Pf., die der Preisausschlag für das Arbeitsquantum eines Bergmanns beträgt, diesem jetzt durchschnittlich zu gute kommt. Vermuthlich nichts!

**Als eine nahezu vollständige Aufhebung** des Versammlungsrechtes der Arbeiter Lübeds charakterisirt sich folgende neuerdings dort erlassene Polizeiverordnung: § 1. In Versammlungen oder sonstigen Räumlichkeiten, welche zu öffentlichen Versammlungen größerer Menschenmengen (Konzerten, Vorstellungen, Versammlungen u. dergl.) hergegeben oder benutzt werden, muß außer den freizuhaltenden Gängen für jede Person einschließlich der Stühle, Bänke und Tische eine Grundfläche von mindestens 0,75 Cu.-Meter vorhanden sein. § 2. An der Außenseite der Eingangsthüren des Versammlungsraumes muß ein von dem Polizeiamte zur Bestätigung der Richtigkeit seines Inhaltes unterzeichneter Aushang befestigt sein, welcher in deutlich lesbarer Schrift die Grundfläche des Raumes und die nach § 1 zulässige Zahl der in dem Raum Platz findenden Personen anzeigt. Dieser Aushang muß vor Beginn der Versammlung angebracht sein und darf während der Dauer der Versammlung nicht entfernt werden. In dazu geeigneten Fällen wird das Polizeiamt Befreiung von dieser Vorschrift für bestimmte Räume auf desfallsigen Antrag einreden lassen. § 3. In den oberen Geschossen belegene Räume dürfen zu Versammlungen größerer Menschenmengen nur hergegeben werden, wenn zu denselben eine im Dichten mindestens 1,50 Meter weite mit starkem Gelände versehen Treppe führt, welche, falls sie nicht aus unverbrennlichem Material hergestellt ist, in ihrer unteren Ansicht verbohrt oder verputzt sein muß. § 4. Für die Befolgung dieser Verordnung haften außer demjenigen, welcher den Raum zu der Versammlung hergegeben hat, auch der Leiter der letzteren. § 5. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 120 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. — Der letzte Paragraph bestimmt, daß diese Verordnung sofort in Kraft tritt und auf Theater und Zirkus keine Anwendung findet. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Verordnung, die einzig in ihrer Art ist, darauf zurückführt, daß trotz aller Beeinflussungen und Drohungen sich noch immer Wirtbe bereit finden ließen, Arbeitern ihr Lokal zu Versammlungen zu überlassen. Es wird nun auf andere Weise versucht, die Versammlungen zu verhindern. Fast keines der den Arbeitern noch zur Verfügung stehenden Lokale dürfte den jetzt gestellten Anforderungen genügen; schon haben die Tischler, Schneider und andere Gewerke ihre bisherigen Vereinslokale räumen müssen. Daß andere Leute als Arbeiter durch die Verordnung getroffen werden, kann durch die Dispensationsbefugniß (im § 2) des Polizeiamtes verhindert werden. Daß auch die Leiter der Versammlungen verantwortlich gemacht werden, und daß bei der Unmöglichkeit, die Anzahl der versammelten, oft ab- und zugehenden Personen genau festzustellen, giebt der Verordnung noch eine besondere Härte. Volksversammlungen, z. B. vor den Reichstagswahlen, sind, wenn von unbeliebter Seite einberufen, einfach unmöglich. Nach dem famosen Vereinsgesetz diese Verordnung! Die freie Stadt Lübed macht entschieden Fortschritte — auf der Bahn der Reaktion.

**Zu dem Kapitel der Saalverweigerungen** liefert das in Leipzig erscheinende Arbeiterblatt, "Der Wähler", einen neuen Beitrag. Dem Leipziger Verein für volkshumliche Wahlen war unlängst bereitwillig der Saal in Schubert's Ballhaus zu einer Versammlung überlassen und die Einladung zu dieser Versammlung war bereits veröffentlicht worden, als plötzlich der Gastwirth Schubert eine Vorladung vor das Polizeiamt erhielt, wo er seitens des Kriminalkommissars Müller befragt wurde, ob er wirklich seinen Saal zu jener Versammlung herzugeben gewillt sei. Als Schubert dies bejahte, wurde ihm weiter von dem Polizeibeamten Müller

bedeutet, daß er alsdann jedenfalls sofort ein Militäroverbot zu erlangen habe, auch würden ihm zweifellos Beschränkungen in Bezug auf das Abhalten von Tanzmusik auferlegt werden müssen. Der also eingeschüchterte Wirt hat daraufhin die Wahlen gestrichelt, hat aber dem Vereine alle bisher gehaltenen Unkosten zurückerstattet.

**Endlich hat man erfahren**, warum die vier Dresdener Arbeiter, welche in der Nacht zum 9. Mai eine rote Fahne an den Telegraphendrähten anzuhängen beabsichtigten, seit dem 9. Mai in Haft behalten worden sind. Man macht ihnen den Prozeß wegen "Geheimbündelei". Gestern hat bereits die Hauptverhandlung stattgefunden.

### Oesterreich-Ungarn.

Die aus Paris heimgekehrten czechischen Turner haben in Prag ein Gartensfest abgehalten, wobei französisch-englische Kundgebungen vorliefen. 2000 französische Turner sandten einen brüderlichen Gruß ihren czechischen Kameraden. Dieses Telegramm wurde von der Menge entböhnter Hauptes angehört und mit braulenden Nazdar-Rufen begleitet, worauf die Musik die Marfchall spielte, deren mehrmalige Wiederholung stürmisch begehrt wurde. Die czechischen Turner dankten ihren französischen Freunden telegraphisch und grüßten "mit brüderlichem Gruß". Die Polizei ließ die französische Trifolore entfernen.

In Lemberg fand wegen Verdachts der Theilnahme an geheimen sozialistischen Verbindungen eine geheime Hausdurchsuchung bei dem Redakteur des "Kurjer Zwowski", Kowalowicz, und dem Miteigentümer des "Wlottes, Wlodoslaw, statt. Legierer wurde verhaftet.

### Großbritannien.

William O'Brien gab in Unterhause eine persönliche Erklärung über die jüngsten Vorgänge zu Charleville ab. Er behauptete, die Polizei hätte ohne Ursache oder Nothwendigkeit auf das Publikum geschossen, da nicht der mindeste Versuch gemacht wurde, ihn zu befreien. Die zufällig auf dem Perron anwesenden Leute hätten nur Neugierde bekundet, ihn zu sehen, nachdem sie erfahren, daß er im Zuge sei, und da die Vorhänge seines Koupees herabgelassen waren, hätten sie die Thüre geöffnet. Die ihn begleitenden Schutzeleute hätten das irrtümlich als Befreiungsversuch angesehen, worauf sie ihre Revolver abfeuerten. O'Brien erhob schwere Anklagen gegen die Polizei. Infolge dessen entzog ihm der Sprecher das Wort, weil diese Anklagen jetzt nicht beantwortet werden konnten.

Die Crofter (schottische Kleinbauern-) Kommission hat jetzt alle Fälle auf der der Lady Matheson gehörigen Insel Lewis entschieden und den Bauern durchschnittlich eine 26 prozentige Herabsetzung ihrer Pachtsummen bewilligt. Von den sich auf 7000 Hekt. belaufenden Rückständen haben die Kommissare 5000 Hekt. gestrichen.

Das Kreisgericht von Donegal bestätigte das Anfang Mai vom Gericht in Falcarragh gefällte Urtheil über den Abgeordneten Conybeare, welches auf zwei Monate Gefängniß wegen Zuwiderrhandels gegen das Zwangsgefeß lautete.

### Belgien.

Aus Brüssel, 8. Juli, schreibt man: Ein ungewöhnliches und berechtigtes Aufsehen ruft in ganz Belgien die gegen den Hochpfeiler Bourbair gerichtete Anklage schrift hervor, welche jetzt der Gerichtshof der Öffentlichkeit übergeben hat. Hiernach ist Bourbair angeklagt, 1) durch öffentliche Reden und aufrührerische Anschläge direkt Verbrechen hervorgerufen zu haben, 2) theils selbst, theils mit seiner Beihilfe vier Dynamitanschläge unter Zerstörung von Baulichkeiten ausgeführt zu haben. (Für einen dieser Anschläge hat ein Arbeiter zehn Jahre als angeblüher Anstifter zwei Jahre im Gefängniß geschmachtet!), 3) direkt durch Wort und Schrift Dynamitanschläge zur Zerstörung öffentlicher Gebäude und industrieller Werke angeregt zu haben, 4) seit mindestens 3 Jahren explosible Stoffe und mörderische Werkzeuge in La Louviere und in Belgien besessen, befördert und weitergegeben zu haben. Jedes dieser Verbrechen wird mit Zuchthaus bestraft. Und dieser Mann war ein Vertrauensmann der Minister, der Agent der Sicherheitsbehörden, der Retter der Gesellschaft und der Bekämpfer der Sozialdemokratie.

## Versammlungen.

**Eine öffentliche Versammlung sämtlicher Studenten Berlins** wurde am 3. d. Mts. in Schiffs-Lokal, Inselstraße 10 abgehalten. Der zum Vorsitzenden gewählte Herr F. Grünberg, neben welchem die Herren Körsner als Schriftführer und Werber ins Bureau gewählt wurden, gab zunächst seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß von über 1000 Studienteuren, die in Berlin beschäftigt sind, nur etwa der 14. Theil erschienen sei, obwohl

ebenso wenig kann von dem Reichthum der einzelnen Abtheilungen in Kürze ein annäherndes Bild gegeben werden; nur so viel sei erwähnt, daß man bei der Aneinanderreihung so vieler gleichartiger Gegenstände in einer langen Flucht von von Säulen und Auslagen notwendig eintretenden Monotonie durch häufige Unterbrechung der geraden Linien und Einfügung von dekorativen Thüren und Abzweigungen möglichst entgegenzutreten gesucht hat; trotzdem wird hier wohl — allgemeines Loos aller Ausstellungen — manche Stelle zu finden sein, die außer der im Schweiße der Pflichterfüllung einhertrötenden Prüfungskommission kein Sterblicher mehr eines theilnehmenden Blickes zu würdigen vermochte. Das Ende der Mittelgalerie bildet ein äußerlich geschickt und wirkungsvoll eingefügter kleiner Kuppelbau, dessen Mitte eine etwas plumpe Kolossalbrunnengruppe aus Weichg. einnimmt; dahinter öffnet sich der Eingang in die Maschinenhalle; und zu beiden Seiten führen breite Treppen mit elegantem Geländer auf deren Galerie. Wie schade, daß der Eisenbau nicht freier steht und so einer monumentalen Pforte entbehren muß! Wohl ist die Giebelwand nach der Stadtseite in dieser Meinung gedacht, und deshalb die Thür dort von zwei eisernen Thürmen und zwei Kolossalfiguren, Dampf und Elektrizität, flankirt. Aber der Raum davor ist, wie im ganzen Umriss der Halle, zu eng, um den vollen Eindruck der Dimensionen wirken zu lassen, und der Eintritt aus dem Freien mitten in das Gewirr der Maschinen ist ebenso unermittelt, wie von der Mittelgalerie her. Wenn, wie es heißt, die Halle allein erhalten bleibt, wird der Mangel noch deutlicher erkannt und wohl auch verbessert werden. Einigermassen Entschädigung für diesen bedauerlichen Mangel veranlassen die in der Mittelgalerie befindlichen, besonders an den beiden Stirnseiten, der frei und ungehindert durch den ganzen weiten Raum schweifen kann. Ueberdies führt eine elektrisch bewegte Rollbrücke in 7 Meter Höhe über dem Boden von einem Ende der Halle zum anderen, und verschiedene Aussichtstürme von respektablem Höhe (man könnte die Wendeltreppe bequem hineinstellen) mit allerlei Aufzügen sind noch in der Einrichtung begriffen. Nur der Vollständigkeit wegen seien die Hauptdaten nochmals angeführt: Länge der Halle 420, Breite 115, größte Höhe 48 Meter, die außerhalb der Pfeiler befindlichen Gallerien 15 Meter breit, unten 8, oben 14 Meter hoch, Oberfläche 46 300, mit den Gallerien gegen 80 000 Quadratmeter, Eisengewicht 7 784 519 Kilogr., 13 kolossale Stahlblechträger bilden die Halle; sie sind bekanntlich frei tragend errichtet und stützen sich sowohl mit ihren Füßen, als mit ihren

einander zugewandten Scheitelenden auf Stahlbolzen von 60 Zentimeter Durchmesser, so durch das gänzliche Fehlen von Zugstangen dem Ganzen trotz der ungeheuren Verhältnisse ein leichtes und freies Aussehen verleihend. Die Erbauer, Architekt Dulert und Ingenieur Contamin, haben ihr Werk in nur fünf Monaten vollendet und sich für die Kühnheit ihrer Idee und die Thätigkeit der Ausführung die allgemeinste Anerkennung reichlich verdient. Der Raum der Maschinenhalle ist durch einen Hauptgang und Quergang in 4 Theile getrennt und derart vertheilt, daß beim Eintritt von der Mittelgalerie aus, das linke Hand zunächstliegende Viertel mit dem darüber befindlichen Gallerieabschnitt den fremden Bändern angehört, während die übrigen drei Viertel mit wenigen Ausnahmen Frankreich ausgefüllt hat. Es ist hergebrachtes und wohl begründetes Ausstellungsrecht, daß das einladende Land sich den größten und oft auch den besten Raum vorbehält. In letzterer Beziehung können indessen die fremden Aussteller dieses Mal kaum klagen; ihre Industrieprodukte haben meist aussehende und wohlgelegene Plätze gefunden, und in der Maschinenhalle ist Sonne und Wind ganz gleichmäßig vertheilt. Daß die ausländischen Ausstellungen hier nicht mehr Platz beanspruchten, ist ja Frankreichs Schuld nicht; aber der fremde Besucher empfängt, ohne daß Abtheilung vertheilt sichtbar würde, den Eindruck einer Verherrlichung der französischen Industrie, wie sie für dieses reiche und fleißige Land schmeichelhafter nicht gedacht werden kann. Insbesondere zeigte sich die erstaunliche Reichhaltigkeit und Ausdehnung der Pariser Industrie im großen und im kleinen; die Pariser hatten die Beschickung natürlich am bequemsten und haben diesen Vortheil ausgiebig benützt, aber die vielbesprochene Zentralisirung Frankreichs in seiner Hauptstadt zeigt sich doch wieder aufs deutlichste, und es wäre interessant zu erfahren, welcher Prozentsatz der französischen Aussteller auf Paris entfällt.

**Der Oleander im Gießgewächse.** Der gegenwärtig sich seines schönsten Blüten Schmuckes erfreuende Oleander, d. i. die Lorbeerrose, ist von Indien durch ganz Vorderasien, ebenso in allen Ländern der Mittelmeerregion einheimisch und tritt dort in frühen Gründen als Vertreter unserer Weiden auf, denen das beliebte Biergehölz in der ganzen Tracht, in den schlanken Trieben und lanzettlichen Blättern sehr ähnlich ist. In Griechenland findet sich der Oleander als 15 bis 20 Meter hoher Strauch oder Baum häufig an Flußufern, auch an Wasserteufen der Höhenrücken bis etwa 1000 Fuß hinauf. Er ist ein Glied der Familie Dundofolegewächse (Apocynen), also ein Verwandter des Sinn- oder Immer-

grüns, des in Staudensammlungen nirgends fehlenden Mückenfängers (Apocynum androsaemifolium), in dessen Blüten man zahlreiche, durch den Donigschopf belaubte kleinere Insekten antrifft, der Thangina auf Madagaskar, der Thovetia Ahowai in Brasilien, der Gerberg in Westindien, Pflanzengattungen, die in allen ihren Theilen, namentlich in den Samen ein heftiges narotisches Gift enthalten. Auch der an Milchsaft reiche Oleander ist ein Giftgewächs; der starke Geruch der Blüten wirkt, wiederholt eingeathmet, als Narotose. In allen tropischen und subtropischen Ländern hat sich oft genug die Ausdehnung des ganzen Strauches als giftiger Rauch erwiesen. Es sei deshalb vor der Aufstellung üppig wachsender Oleander mit reichem Blütenhang in Wohnräumen, besonders in warmen Schlafzimmern, gewarnt.

**Das Rüssen** ist durchaus nicht, wie man annehmen sollte, allgemein üblich. So ist im Reich der Mitte, in China, das Rüssen noch heute unbekannt; und daraus erklärt sich jene drohliche Defenirung, welche ein chinesischer Mandarin, der zur Zeit die Kultur Europas studirt, vor kurzem in seinem Bericht über die Sitten des Rüssens nach seiner Heimath gegeben hatte. Rüssen ist nur eine Höflichkeitbezeugung, die darin besteht, daß man seine Lippen auf das Kinn seines Gegners drückt und ein Geräusch hervorbringt. Vorzugsweise pflegen Kinder ihre Eltern dadurch zu ehren, daß sie mit ihren Lippen auf dem Gesichte der Alten ein schmeichelndes Geräusch hervorbringen. In früheren Zeiten konnten übrigens auch die Schwedinnen das Rüssen nicht, wie Valströde Wiltode in seinen schwedischen Berichten an Cromwell mittheilt. Sie haben aber sehr bald den Reiz des Rüssens herausgefunden, und es würde sicherlich das wunderbarste Kuriosum dieses Erdenrundes sein, falls ihre "Lilienfüßigen" Gesandten im "Blumenreich" des fernsten Ostens nicht über kurz oder lang in eine ähnliche Passion — die, erst angenommen, nie wieder abgelegt werden kann — verfallen sollten.

**Aus Neapel** wird gemeldet: Im Theater Fenice wurde eine Probe zu "Favorita" abgehalten. Wohllich trat ein Orchestermitglied, Namens Bapista Sarcone, auf die Scene, zog einen Revolver aus der Tasche und gab, ohne ein Wort zu äußern, 5 Schüsse auf den Kapellmeister Aalone ab. Dieser wurde sterbend nach dem Hospital gebracht. Sarcone soll die blutige That um einer geringen Disziplinarstrafe willen begangen haben.

es sich um eine für die Kollegen hochwichtige Sache handle. Zwar seien es immer die alten intelligenten Köpfe, welche unter allen Kollegen bekannt seien, aber beschämend bleibe es für die Berliner Studateure, wenn sie läßen, wach besserer Geist unter den Kollegen anderer Städte herrsche. Sodann sprach Herr Heindorf über die Frage: Welchen Nutzen bringt uns ein Kongreß? Redner wies zunächst darauf hin, daß Kongresse gegenwärtig überall abgehalten würden, um die Lage der Arbeiter zu erörtern. Unbedingt nötig sei es, daß die Arbeiter sich organisieren, wenn auch die Lage der Studateure noch nicht die schlechteste unter den Arbeitern sei. Was die Regierung geschaffen habe, Regelung der Arbeiterstatistik durch die Fabrik-Inspektoren und die sozialpolitischen Gesetze mit ihrer „Krönung“ durch die Invaliditäts- und Altersversicherung, habe bis jetzt die Lage der Arbeiter nicht verbessert; um dies wirksam zu thun, müsse der modernen Produktion entgegen getreten werden. Um den Kampf zwischen Kapital und Arbeit zu besänftigen, sei eine feste Organisation nötig. Als man vor 3 Jahren versucht habe, Hand in Hand mit den Arbeitgeber zu gehen, hätten die Studateure üble Erfahrungen gemacht. Es sollte die Schmutzkonzurrenz beseitigt, die Lehrlingsfrage geordnet werden. Es wurden auch Zulagen gemacht, als wir aber einen neuen Tarif vorlegten, stießen wir auf Widerstand. Der angeordnete Streik hatte auswärtige Arbeiter herbeigezogen, und als die Kollegen sahen, daß die Sache rückwärts ging, meinten sie, ein ehrenvoller Rückzug sei besser als eine Niederlage. Nun wird es sich ja zeigen, wie weit diese Kollegen mit ihrer Ansicht gekommen sind; jedenfalls wäre es nach meiner Meinung richtig, nicht bloß einen Delegierten, sondern deren fünf auf den Kongreß zu schicken, damit man sieht, daß noch Leben und Verständnis für ihre Lage unter den Berliner Studateuren vorhanden ist. — Herr Schulz tritt der mehrfach laut gewordenen Meinung entgegen, daß der Kongreß für die Tage vom 4.—6. August zu früh einberufen sei. Bereits vor dreierhalb Jahren ist mit den Vertretern in anderen Städten über diese Frage verhandelt worden; leider sei an vielen Orten wenig Interesse für die Sache befundet worden. Redner ermahnt, nicht bloß gewerkschaftlich zusammenzuhalten, sondern auch diejenige Presse zu unterstützen, welche die Interessen der Arbeiter vertritt, so namentlich das „Berliner Volksblatt“ und das „Vereinsblatt der Bauhandwerker“. — Herr H. Grünberg erörterte nochmals die Vorzüge einer guten Organisation. Der letzte Aufruf der Maurer habe gezeigt, welche Erfolge man erzielen kann, wenn man mit anderen Städten Fühlung unterhält. Es passire häufig genug, daß einzelne Städte mit Arbeitskräften überschwemmt seien, während in anderen Mangel herrsche. Um diese Uebelstände zu vermeiden, empfehle sich eine feste Organisation. — Herr Weikner bedauert, daß die Berliner Studateure sich von den Kollegen anderer Städte haben überflügeln lassen. Er beantragt, eine Kommission einzusetzen, mit welcher die Delegierten verhandeln sollen. — Herr Heindorf hält es für abgemacht, daß der Kongreß stattfinden muß, über den Ort möge man sich einigen. Er schlägt Dresden, Leipzig oder Halle vor. — Die Versammlung nahm eine Resolution dahin an, den vom 4. bis 6. August tagenden Kongreß durch drei Delegierte zu beschicken und zugleich die Vertrauensleute zu veranlassen, den für den Kongreß in Aussicht genommenen Ort (Leipzig) aufzugeben, und die Einberufung nach Dresden oder Halle zu veranlassen. — Zu Delegierten wurden gewählt: O. Heindorf, A. Werlo und M. Schulz, welche dankend die Annahme der Wahl erklärten. Nachdem noch Herr Kruse dringend zum Beitritt in den Verein aufgefordert, schloß die Versammlung gegen 12 Uhr.

**Eine öffentliche Versammlung der Hausdiener Berlins**, welche von über 300 Personen besucht war, tagte am 4. Juli in Jordan's Salon und wurde von dem Einberufer A. Müller eröffnet. Nachdem die Herren O. Wiemer, H. Pinzer und H. Bendix in das Bureau gewählt waren, wurde folgende Tagesordnung bekannt gemacht: 1. Stellungnahme zum internationalen Arbeiterkongreß, 2. Diskussion, 3. Wahl eines Delegierten und einer Kommission. — Herr O. Lambricht referierte zu Punkt 1 der Tagesordnung;

er schilderte die Nothwendigkeit einer Vertretung auf dem Kongreß und die traurige Lage der Hausdiener, deren Löhne durch die heutige Produktionsweise so herabgedrückt seien, daß die Hausdiener nur noch vegetieren. Er schilderte die unerhörte lange Arbeitszeit und die Sonntagsarbeit, welche der großen Masse die Möglichkeit nehme, sich geistig zu bilden und die so der Reaktion in die Arme geführt werde. Zum Beweise hierfür führt Redner zahlreiche Beispiele, namentlich aus den Provinzen, an. Von dort kommen die Leute nach Berlin, tragen aber den Keim irgend einer schweren Krankheit schon in sich und geben ein trauriges Bild davon, wie die Volkskraft durch die heutige Produktion vernichtet würde. — In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner für die Beschickung des Kongresses aus. Da jedoch der Termin zur Absendung eines besonderen Delegierten schon zu weit vorgerückt ist, so kam man dahin überein, entweder den Redakteur Herrn Max Schippel, oder falls dieser verhindert sein sollte, den Buchdrucker Herrn Wilhelm Werner zu erwählen, die Hausdiener auf diesem Kongreß sich zu vertreten. — Kollege Wilhelm Schmidt schilderte dann, wie es ihm und seinen 8 Kollegen in der Möbelfabrik des Kommerzienrath Pfaff ergangen ist (s. die veröffentlichten Schriftstücke im „Berliner Volksblatt“ vom 2. Juli d. J.). Die Behandlung dieser Leute durch einen Vortier, welcher glaubt, in Abwesenheit des Kommerzienraths dessen Stellvertreter zu sein, spottet jeder Beschreibung. Im Geschäft war man allgemein der Meinung, daß der Herr Kommerzienrath von dem Gebahren der Geschäftsleitung gegenüber den Hausdienern keine Ahnung habe. Schmidt wurde deshalb, als sämtliche Hausdiener infolge der Forderung einer Lohn-erhöhung entlassen worden waren, bei dem Herrn Kommerzienrath persönlich vorstellig. Er erfährt aus dem Munde desselben aber nur, daß Leute, welche ihren Wochenlohn von 16,50 M. auf 18 M. erhöht haben wollen, „Sozialdemokraten“ sind. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die heute in Jordan's Saal tagende Hausdienerversammlung giebt ihrem Unwillen Ausdruck, über die den Hausdienern der Pfaff'schen Möbelfabrik seitens der Fabrikleitung und des Herrn Kommerzienrath Pfaff zu Theil gewordenen Behandlung. Sie hält die Forderung; den Lohn von 16,50 auf 18 M. zu erhöhen, für vollständig gerechtfertigt und erklärt es für Ehrenpflicht eines jeden Hausdieners, sich von der Fabrik fern zu halten, bis auch dort der Hausdiener als Mensch behandelt wird.“

Zu Ehren des an dem selbigen Tage von seinen Leiden erlösten früheren Reichstagsabgeordneten Wilhelm Hasenclever erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Eine Anfrage: „Wirk der Maurerstreik auf die Wohnungsmieten?“ wurde vom Vorgesetzten und verschiedenen Rednern entschieden verneint. Alle sprachen sich dahin aus, daß die erhöhten Mieten durch den Häuser- und Baustellenschwindel bedingt werden und ferner sich nach Angebot und Nachfrage richten. Es wurde aufgefordert, ganz entschieden für die Maurer einzutreten, da dieselben als die Vorkämpfer besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen anzusehen sind. Nachdem noch Allen dringend ans Herz gelegt wurde, auf das „Berliner Volksblatt“ zu abonniren, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

**Eine zweite öffentliche Versammlung der Vergolderinnen** fand am Donnerstag, den 4. d. M., wiederum bei Scheffer, Inselstr. 10, statt, in der Frau Iher über „Die Stellung der Frau in der Industrie“ referierte. Es wurde dann, bevor man die Diskussion eröffnete, der Statutenentwurf für den zu bildenden Fachverein der Vergolderinnen vorgelesen und darnach ein provisorisches Komitee gewählt, das die Aufgabe hat, die Vorarbeiten für die Gründung des Vereins zu besorgen und die nächste Mitgliederversammlung einzuberufen. Es wurden gewählt: Frä. Hedwig Greber, Kraußstr. 47, Frä. Speer, Friedrichsberg 12, Frä. Ditzmann, Koblankstr. 2. Von den anwesenden Arbeiterinnen zeichneten sich 18 in die Mitgliederliste ein.

**Velten.** Am 29. v. M. hielt der Velten Sozialdemokratische Wahlverein seine dritte Versammlung ab, die sehr stark

besucht war und in der Rechtsanwalt A. Stadthagen und Baginski über „Recht und Gesetz“ sprachen. Beide erzielten reichen Beifall. Der Vorgesetzte konnte die erste Mittheilung machen, daß der Verein trotz der kurzen Zeit des Bestehens bereits 182 Mitglieder zähle.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür geben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeiner Interessens zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, Inhalt desselben identifiert zu werden.

Geehrte Redaktion!

Das Eingekaufte des Schneiders Herrn Jeschonnek Nr. 156 des „Berliner Volksblatt“ an die Berliner Schmeibedarf einer gründlichen Richtigstellung. Der Zweck des eingekaufte ist unbestreitbar, daß die Berliner Schneider die Kandidatur Reichshaus als würdigen Vertreter zum internationalen Kongreß mit aller Energie eintreten sollen. Gegen hätte man nichts einzuwenden, wenn sich Herr Jeschonnek nicht dabei auch noch Mittel bediente, welche den Zweck folgen, den Kandidaten der in der Berliner Hausindustrie schäftigten Arbeiter, Herrn Leonhardt Pfeiffer, arg in Mitleid zu bringen. Herr Jeschonnek bedauert, daß er bei der Pfeiffer's zum internationalen Kongreß nicht anwesend konnte, um dagegen zu opponiren. Er stützt sich auf seinen Händen befindliches gegen Pfeiffer gerichtetes Antw. Auf Anforderung des Herrn Schneider Lätow auch Jeschonnek der in der Versammlung vom 18. J. wählten Kommission sein Material zur Verfügung. Die Kommission prüfte so gut, als es ihr möglich war, Angelegenheit, zu deren Bekräftigung man nur Behauptung und alte Papiere beigebracht hatte, wofür die Kommission nicht erbracht war. Man kam zu dem Resultat, diese Anschuldigungen, welche den oben genannten Zweck folgen, nicht geeignet sind, dem Schneider Pfeiffer das geschenkte Vertrauen zu entziehen, vielmehr hält sie denselben voll und ganz für würdig, das ihm aufgetragene Amt zu vertreten. Auch Herr Jeschonnek erklärte, er achte Herrn Pfeiffer und will ihm bei dieser Angelegenheit mit seinem Wohl nicht mehr entgegengetreten, wenn man ihn selbst in Ruhe. Im weiteren wird es Herrn Jeschonnek und den Herrn Schneidern niemand verargen, wenn sie für ihre Vertretung auf dem betreffenden Kongreß eintreten. Jedoch müssen Herrn Jeschonnek noch näher zu bedenken geben, was oberflächlich und nichtachtend behandelt, daß der Herr Pfeiffer von den Berliner Hausindustriellen, welche sich bloß aus Schneidern, sondern Schuhmachern, Buchbindern, Sattlern u. s. w. zusammensetzen, gewählt ist. Hat Herr Pfeiffer die Stellung der Hausindustrie in der modernen Produktionsweise, gegenüber der Arbeiterbewegung — wo heute noch in maßgebenden Kreisen Unarbeit herrscht — auf dem Kongreß die gebührende Erwähnung zu thun. Aber auch dies nicht allein. Es sind verschiedene Gewerkschaften, von der Einberufung eines Kandidaten zum internationalen Kongreß aus Zweckmäßigkeitsgründen Abstand genommen und so Herren Pfeiffer mit übertragen worden. Also haben die Herren Schneiderei kein Recht zu annehmen zu sein, wie dieses das betr. Eingekaufte dokumentirt wird. Besondere Erwähnung ist noch dem Schneider Vergger gegenüber nothwendig, selbe hat, wie schon bekannt, sich an den Reichstagsabgeordneten Liebknecht mit einer Beschwerde gegen Pfeiffer gewandt, wie aus der Handchrift des Briefes zu ersehen ist, an die Kommission geschrieben. Da seine Adresse auf dem Briefe an Liebknecht nicht genannt war, so ist er von der Kommission öffentlich eingeladen worden, jedoch nicht erschienen. Der Herr Kommissions. J. A.: R. Dombin, Berlin S., Admiralstr. 15.

**Theater.**  
Donnerstag, den 11. Juli.  
**Froll's Theater.** Der Troubadour.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.** Der Bettelstudent.  
**Viktoria-Theater.** Die Kinder des Kapitän Grant.  
**Belles Alliance-Theater.** Gefährliche Mädchen.  
**Stend-Theater.** Spezialitäten - Vorstellung.  
Passage 1 St. 9 M. — 10 A.  
**Kaiser-Panorama.**  
Diese Woche:  
Eine höchstinteressante Reise durch die Nordpolen.  
Seepartien; preisgekrönte astronom. Aufnahmen.  
Neu! Pariser Weltausstellung 1889.  
Reise Sr. Maj. Schiff Gertha.  
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

**Himbeersaft** und andere Fruchtsäfte zu Limonaden  
bid eingekocht a Liter-Fl. excl. . . . 1,25  
Ingberliqueur (Specialität) . . . . . 90  
Berl. Getreide-Rümmel (unübertrefflich) . . . . . 90  
Alter Nordhäuser . . . . . 75  
empfehlen die Groß-Deffillation von  
**Lettau & Keil.**  
Sophienstraße Nr. 12.  
Geschäftsschluss:  
Abds. 8 Uhr, Sonntags Mitt. 1 Uhr.

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Briefe, Gittgesuche, Jurist. Rath in allen Prozeßsachen. 627  
Pöln. Alexandrstr. 39, II.

**Möbel, Spiegel u. Porzellanwaren.**  
Gr Lager, bill. Preise!  
**Emil Heyn,**  
eigen. Fabrik.  
Brunnenstr. 28 Hof part.  
Theilw. nach Ueberetankunft.

**Sophabezüge!**  
Best von 3½—5 Meter spottbillig.  
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.

**Danksagung.**  
Allen Freunden und Bekannten, dem Chef und Personal der Firma **Pausch & Pohl**, sowie den übrigen Kollegen meines verstorbenen Mannes für die so überaus rege Theilnahme bei dem Begräbniß desselben, insbesondere den beiden Herren Predigern für die trostreichen Worte am Sarge des Verstorbenen, sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank. 675  
**Ww. Schmädicke** nebst Kinder.

**Der Streik** der **Korbmacher Berlins und Umgegend** ist beendet und ist zu unsern Gunsten ausgefallen. Wir sagen Allen, die uns zum Siege durch ihre bereitwillige Unterstützung beigetragen haben, unsern aufrichtigen Dank. 676  
Die Streikkommission.

**Gefärbt wird für 2 Mark** in sämtlichen Farben, ganz echt: Damen-Kleider, Mäntel, Herren-Neberzieher, Röcke, im Ganzen oder getrennt, Möbelstoffe jeder Art, à Kilo 2 M., weiße Waffel-Bettdecken, à Paar 2 M., Herren-Anzüge gereinigt und gebügelt 2 Mark 50 Pf., weiße baumwollene Strümpfe à Paar 25 Pf. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und zugestellt, kostenfrei.  
**A. Pergandé,** Färbermeister, Waldemarstr. 50, part. Begründet 1875.

**G. Strauß, Schneidermstr.,** 17a. Wasmannstraße 17a, part. empfiehlt sich zur Anfertigung **eleg. Herren-Garderoben.** Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager von Stoffen in großer, geschmackvoller Auswahl. Coulaute Zahlungs-Bedingungen! [449]

2f. m. Schlafst. sof. b. Hübscher, Doppelnerstr. 5, III.  
**Arbeitsmarkt.**  
Tüchtige Emballirer für Goldleisten verlangt 677  
**A. Werkmeister,** Schmidstr. 8.

**Tüchtige Arbeiterinnen** auf jede Art Wäsche verlangt sofort  
**M. Grifsenhagen,** 27 Chausseestrasse 27.  
**Der unentgeltliche Arbeitsnachweis** des „Allg. Metallarbeiter-Vereins“ befindet sich im Süden Reanderstr. 5; Norden Brunnenstraße 40, Destillation, Abends 8½—10 Uhr, Sonntags Vorm. 9½—12 Uhr.

**Große öffentliche Versammlung der Metallarbeiter Berlins** speziell der **Ludwig Löwe'schen Arbeiter** am Freitag, den 12. Juli, Abends 7½ Uhr, im „Königsstadt. Kasino, Holzmarktstr. 72.“  
Tages-Ordnung:  
1. Die Mißstände der Ludw. Löwe'schen Fabrik. 2. Die Forderungen der Ludw. Löwe'schen Arbeiter. 3. Verschiedenes.  
**Der Einberufer.** H. Mummendey, Linienstr. 138 III.  
NB. Sämtliche Herrn, vom Kolonnenführer bis zum Aktionär sind hiermit freundlich eingeladen.

**Berlin S.-O. August Herold, Berlin S.-O.**  
**— Nr. 5. Reichenbergerstraße Nr. 5, —**  
zwischen Kottbuser Thor und Ritterstraße. [108]  
**Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.**  
Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

Soeben erschien:  
**Die Geschichte der Erde**  
Von **B. Sammel.**  
**Heft 5.**  
à Heft 20 Pfennige.  
Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Soeben erschien:  
**Das Gesetz** betreffend  
**Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter**  
Mit Erläuterungen von **August Bebel** und **Paul Singer.**  
Kartonirt Preis 50 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Soeben erschien:  
**Berliner Arbeiterbibliothek.**  
**Heft 5.**  
Inhalt: **Charakterköpfe aus der franz. Arbeiterbewegung** von **Ossip Zetkin,** Paris f. — 48 Seiten, Preis pro Exemplar 20 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

## Die Sterblichkeit in den verschiedenen Berufsarten in der Schweiz.

Ueber dieses Thema, mit besonderer Berücksichtigung der Sterblichkeit an Lungenschwindsucht, hat Professor Dr. Adolf Vogt in Bern kürzlich in der „Zeitschrift für Schweizer Statistik“ eine hochinteressante Arbeit veröffentlicht. Es handelte sich um das Schweizerische Bureau der Statistik zu Genève, das er als Unikum bezeichnet, und so weit wir wissen, mit Recht. Es ist uns nicht bekannt, daß außerhalb der Schweiz jemals auf einem größeren Gebiet eine Berufszählung stattgefunden hätte, die das Alter der Gezählten verzeichnete. Neben den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung von 1880 fanden Herrn Professor Vogt auch noch Angaben über die Zahl der Sterbefälle zu Gebote, in den verschiedenen Berufskategorien von 1879 bis 1882 stattgefunden haben.

Dieses Material ist relativ ungemein reichhaltig, aber eben nur relativ, im Vergleich zu der Armut an Daten, die auf diesem Gebiet in der Regel herrscht. Unsere soziale Statistik ist selbst in denjenigen Ländern noch eine gänzlich ungenügende, die ihr die meiste Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Mortalitätsstatistik für die einzelnen Berufe in der Schweiz giebt nur die Daten für die erwerbenden männlichen Personen, obwohl die Zahl der erwerbenden weiblichen Personen eine bedeutende und stetig wachsende ist. Wie erheblich die Verschiebung des Verhältnisses zwischen männlichen und weiblichen Arbeitern in manchen Industriezweigen war, ersehen wir aus folgenden Zahlen, die wir in der Abhandlung des Professor Vogt finden. Von je hundert Arbeitenden waren

Beruf	1870		1880		Zunahme d. weiblichen per Hundert
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
Textilindustrie . . .	32	63	31	69	1
Schneiderei und Näherei . . . . .	24	76	19	81	5
Tabakverarbeitung .	48	52	42	58	6
Papierfabrikation .	67	33	59	41	8
Strumpfwirker . . .	78	22	78	22	56

Die Sterblichkeit der Männer ist in einer Reihe von Industriezweigen nur ein ganz ungenügender Maßstab für die in demselben im Allgemeinen herrschende Sterblichkeit.

Ebenso sehr, wie die Angaben für die arbeitenden Frauen hat Professor Vogt die Trennung der innerhalb der einzelnen Berufsgruppen Arbeitenden nach ihrer sozialen Stellung vernünftigt. Der Proletarier der in einer Seidenweberei arbeitet und der Kapitalist, dem diese gehört, werden beide als Seidenweber bezeichnet. Es ist klar, daß die Sterblichkeit in den Reihen der Fabrikanten gerade nicht den besten Maßstab für die größere oder geringere Gefährlichkeit der in ihren Fabriken vor sich gehenden Arbeiten abgiebt. In der Großindustrie werden indes die für die Handarbeiter geltenden Zahlen durch die Zusammenwerfung von Hand- und Kopparbeitern und Kapitalisten nur wenig verschoben, da die Zahl der Handarbeiter die bei Weitem überwiegende ist. Im Handwerk wieder stehen sich Meister und Geselle sozial ziemlich nahe. In dem Handel und Verkehr dienenden Berufen richtet dagegen die Zusammenwerfung von Arbeitern, Beamten und Unternehmern eine solche heillose Konfusion an, daß die für diese Berufe sich ergebenden Sterblichkeitszahlen absolut unbrauchbar sind.

Zu diesem und andern Mängeln, die hätten vermieden werden können, gesellt sich noch einer, der unvermeidlich war: die Kleinheit der Schweiz und die Kürze des der Beobachtung unterworfenen Zeitraumes. Für manche Berufe sind in Folge dieser Umstände Zahlen von einer Kleinheit gewonnen worden, die sie für statistische Zwecke kaum brauchbar erscheinen lassen. Prof. Vogt hat der Vergleichung wegen die Sterblichkeit in den verschiedenen Berufen und Altersklassen für je zehntausend Personen berechnet (nicht für hundert, um den störenden Dezimalen zu entgehen). Da hat er z. B. gefunden, daß von je zehntausend Förstern und Forstaufsehern im Alter von 15 bis 20 Jahren 21 an der Lungenschwindsucht starben, dagegen von je zehntausend Arbeitern im gleichen Alter in chemischen Fabriken nur 8 und in der Tabakfabrikation gar keiner an dieser Krankheit. Welche Banne für die Fabrikanten! Da sieht man ja deutlich, daß Nikotin und giftige Dämpfe der Lunge viel zuträglicher sind als Waldluft. Sieht man aber im Urmaterial nach, so findet man, daß in der Schweiz 120 Förster oder Forstaufseher 1880 im Alter von 15 bis 20 Jahren starben. Während der 4 Jahre von 1879 bis 1882 starb aus dieser Altersklasse einer an der Schwindsucht. Von den 333 Arbeitern derselben Altersklasse im chemischen Gewerbe starb in diesem Zeitraum ebenfalls ein Schwindsüchtiger, von 416 Tabakarbeitern keiner. Bei einem einzigen Todesfall treten natürlich die persönlichen und zufälligen Verhältnisse so in den Vordergrund, daß es absurd wäre, daraus soziale Konsequenzen ziehen zu wollen.

Von dem gesammelten ausgedehnten Material, das Herrn Prof. Vogt zu Gebote stand und das er gewissenhaft und verständlich bearbeitete, ist daher nur wenig verwendbar. Indes sind die Zahlen für die sechs Gruppen, die Vogt aus den einzelnen Berufen gebildet hat, doch groß genug, um sie wissenschaftlich verwerten zu können, mit Ausnahme der Gruppe des Handels und Verkehrs, die wir schon erwähnt.

Professor Vogt fand, daß die jährliche Sterblichkeit auf je 10 000 männliche Erwerbende des betreffenden Berufes und der betreffenden Altersklasse betrug:

Alter Jahre	Landwirthschaft	Textilarbeiter	Höher Gebildete	Handwerker	Handel und Verkehr	Tagelöhner	Männliche Erwerbende überhaupt
15-20	34	47	39	48	59	69	42
20-30	58	80	90	81	95	136	75
30-40	80	93	104	121	132	200	103
40-50	122	148	166	170	183	306	149
50-60	220	278	300	322	290	417	261
Mittlere Sterblichkeit	110	138	151	160	164	243	135

Daß die in der Landwirtschaft und Urproduktion Beschäftigten in allen Altersklassen die geringste Sterblichkeit aufweisen und die höchste die als „Tagelöhner“ bezeichneten meist Leute ohne feste Beschäftigung, die an das Lumpenproletariat grenzen, wird Niemanden verwundern. Auffallend dagegen ist es, daß die Fabrikarbeiter gleich an mancher Stelle, unmittelbar nach Sennern, Wägern, Förstern und dgl. zu stehen kommen, und nach ihnen die „höher Gebildeten“, Geistliche, Ärzte, Künstler, Advokaten, höhere Beamte u. sowie die Handwerker.

Einigermassen mag dies durch die oben bereits berührte Zusammenwerfung von Berufsgenossen der verschiedensten sozialen Stellungen bewirkt werden: Die Lage der Fabrikarbeiter erscheint günstiger als sie in Wirklichkeit ist, da die Fabrikanten und Fabrikbeamten zu ihnen gerechnet wurden, insofern die schlechtesten Arbeiter, die weiblichen, außer Berechnung blieben, in manchen Industriezweigen, in denen die Frauenarbeit überwiegt, dürfte die Mehrzahl der männlichen „Erwerbenden“ in Fabriken aus Beamten und Unternehmern bestehen. Wenn man nur die Männer in Betracht zieht, findet man da natürlich höchst günstige Sterblichkeitsverhältnisse.

Umgekehrt erscheint die Mortalität der Herren Notare, Baumeister, Ärzte, Professoren u. größer als sie ist, da auch das ungeheure Proletariat der Intelligenz, das Heer der Lohnschreiber und Lohnzeichner, der Hauslehrer und Theaterchoristen u. s. w. mit ihnen zusammengerechnet wird.

Unzweifelhaft bleibt die Differenz zu Gunsten der Fabrikarbeiter eine auffallende und mit den Erfahrungen anderer Länder schwer zu vereinbaren. Sie dürfte wohl zum Theil den ausnahmsweisen Zuständen der Schweiz zuzuschreiben sein. Diese Bauernrepublik hat keine Großstadt, die ununterbrochen frisches Blut vom flachen Lande an sich zieht und sich dadurch verjüngt, insofern die Dörfer veröden. Der Bauer bleibt an seiner Scholle kleben und in den kleinen Städten bleibt die „geistige und finanzielle Aristokratie“ stets auf dieselben kleinen Klauen beschränkt; eine Blutmischung findet in den Kreisen der „höher Gebildeten“ in diesen kleinen Städten seltener statt als in Großstädten, wie Paris; durch Generation heirathen ein paar Familien immer untereinander, was weder zur Verbesserung noch zur Erhaltung der Widerstandsfähigkeit der Rasse beiträgt.

Andererseits liegen in der Schweiz die Fabriken vielfach auf dem flachen Lande, in Thälern, mit günstiger Wasserkraft. Die Fabrikarbeiter sind halbe Bauern, von den mancher ein Stüchlein, fast jeder ein Gärthchen hat, das er bestellt. Der günstige Einfluß der Landarbeit ist ihm nicht völlig versagt. Vor allem aber ist zu bemerken, daß in der Schweiz der einstündige Normalarbeitstag besteht und zwar nicht bloß auf dem Papier. Ihm ist es sicher nicht zum mindesten zu verdanken, daß die Fabrikarbeiter der Schweiz in Bezug auf Sterblichkeitsverhältnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung näher kommen, als die Erwerbenden aus anderen Kategorien.

Eindringlich sagen uns die Zahlen der obigen Tabelle, daß die Ausdehnung des Normalarbeitstages auf alle Arbeiterkategorien eine dringende Nothwendigkeit ist. Vor allem im Gebiete des Handwerks.

Man schwärmt heute so viel von der Nothwendigkeit, das Handwerk zu erhalten: was uns damit erhalten wird, zeigt die obige Tabelle: die mittlere jährliche Mortalität der Fabrikarbeiter beträgt 138 per 10 000, die der Handwerker 160; die der Landarbeiter 110. In Bezug auf die Sterblichkeit verhält sich also in der Schweiz die ungeschulte Handwerksarbeit zur geschulten Fabrikarbeit ungefähr in demselben Verhältnis, wie diese zur Landarbeit. Und dies Verhältnis verändert sich immer mehr zu Ungunsten des Handwerks. Dieses fristet seine jämmerliche Existenz nur noch durch die höchstmögliche Auspressung der Arbeitskraft des Arbeiters; man beschränkt diese Auspressung, wie man es in der Großindustrie gethan, und man zieht dem Handwerk den Boden unter den Füßen weg.

Die „Debung“ des Handwerks, d. h. die Verlängerung seines Lebens bedeutet Vervollständigung des Ruins der Handwerker. Die Handwerker gilt es zu retten und nicht das Handwerk; ersteres kann nur geschehen auf Kosten des letzteren.

Wie sehr die Verlängerung des Lebens des Handwerks das Leben der handwerksmäßigen Arbeiter verkürzt, zeigt sich fast noch deutlicher, als in den allgemeinen Zahlen für die ganzen Gruppen, wenn man die speziellen Zahlen für einzelne Berufsgruppen giebt. Wir wählen solche Berufe, die einerseits für Großindustrie oder Handwerk typisch sind und von denen andererseits jeder so zahlreiche Arbeiter unsichtbar — mindestens 10 000 — daß die für ihn gemachten Zahlen wissenschaftlich verwertbar sind. Es betrug die mittlere jährliche Sterblichkeit für je 10 000 männliche Erwerbende

Fabrikarbeiter	Handwerker
Sticker . . . . . 97	Schuhmacher . . . 143
Seidenspinner 115	Schreiner . . . . . 154
Baumwoll- . . . . .	Bäder . . . . . 159
Spinner . . . . . 130	Schneider . . . . . 165

Diese Zahlen sprechen wohl bereit genug.

Allzuweit gehende Konsequenzen kann man freilich aus ihnen auch nicht ziehen. Sie zeigen gerade an, daß etwas faul ist im Staate Dänemark, daß die Position der handwerksmäßigen Arbeiter eine viel ungünstigere ist als die der Fabrikarbeiter. Eine Statistik der Sterblichkeit in den einzelnen Berufen, wie sie sein sollte, müßte uns jedoch noch mehr erkennen lassen, als das. Sie müßte neben der Sterblichkeit in den einzelnen Berufen, Altersklassen und Jahren auch die durchschnittliche Arbeitszeit und den Arbeitslohn in diesen Berufen geben, um wenigstens einigermaßen erkennen zu lassen, wie weit der Arbeitsprozent, wie weit die soziale Lage der Arbeiter ihre Sterblichkeit beeinflusst.

Indessen lernt man in statistischen Dingen bald bescheiden sein und mit geringem Vorlieb nehmen. Einstweilen, bis man daran gehen wird, das statistische Material auch in größerem Maßstabe nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu sammeln, müssen wir herzlich froh sein, daß Staaten, wie die Schweiz, mit ihren kleinen Mitteln wenigstens einige der auffallendsten Lücken der sozialen Statistik nach und nach auszufüllen suchen, und daß das so gesunde Material möglichst gut ausgenutzt wird, wie es in vorliegender Arbeit geschehen, ohne Rücksicht auf etwaige, für herrschende Interessen unangenehme Konsequenzen.

## Lokales.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat es befohlen, einige Arbeiter auf Kosten der Stadt nach Paris behufs Studiums der Weltausstellung zu schicken. Dagegen hat in London der Lord-Magor eine Subskription eröffnet, damit 100 englische Arbeiter zu Studienzwecken die Weltausstellung besichtigen können. In Nordamerika scheidet ein Journalisten-Verband (die Scripps Carve) auf seine Kosten 50 Arbeiter nach Paris. In Italien findet ebenfalls eine Subskription statt, um 50 Arbeiter aus den verschiedenen Branchen zu einem zehntägigen Aufenthalt nach Paris zu entsenden.

Ueber die Dampf-Strassenbahn Hollendorfsplatz-Grünwald wird der „Volls-Zig.“ geschrieben: Die Zu-

stände auf dieser Linie sind noch recht verbesserungsbedürftig. Besonders ist die Aufstellung von Signalvorrichtungen an den Biegungen zur Sicherung des Betriebes dringend wünschenswert. Schreiber dieses hatte am Sonntag Nachmittag Gelegenheit, zu beobachten, wie zwei vollbesetzte Wagen von je 3 Wagen auf der eingeleiteten Strecke unmittelbar hinter der Station St. Hubertus mit vollem Dampf sich begegneten und wie ein Zusammenstoß nur durch die Geistesgegenwart eines Passanten verhindert wurde. Die Bahn beschrieb an dieser Stelle mitten im Walde eine scharfe Biegung, so daß der Ausblick auf die weitere Strecke erst kurz vor der Ecke möglich ist. Da keinerlei Signalvorrichtung vorhanden, war es dem Zugführer des fahrplanmäßigen Wagens unmöglich, die ihm begegnenden Extrawagen rechtzeitig zu bemerken. Ein folgenschwerer Zusammenstoß war unvermeidlich, wenn nicht auf den Zufall eines gerade an der Ecke befindlichen Herrn beide Wagen noch rechtzeitig gebremst und auf wenige Schritte Entfernung von einander zum Halten gebracht werden konnten, so daß die betr. Passagiere diesmal mit dem Schreck davon kamen. Hätte sich der Vorfall nach Eintritt der Dunkelheit ereignet, so war ein größeres Unglück höchst wahrscheinlich. Jedenfalls ist es Pflicht der Direktion, die auf jeder anderen Eisenbahn vorgeschriebenen Sicherheitsvorkehrungen auch auf ihrer Bahn in Anwendung zu bringen, damit die Wiederholung derartiger Vorkommnisse unmöglich wird.

Der Ausschuß der Studentenschaft ist längst todt; an seinem Grabe stehen aber jetzt noch klagend und jammernd — nicht etwa die verwaisten akademischen Bürger, sondern — die Herren Schuster, Schneider, Schmiedeger u. a., welche dem Ausschusse alle die Utensilien geliefert hatten, die bei den festlichen Aufzügen und Kommenzen das Auge ergötzten. Da figuriren in den Rechnungen weiße Reithosen, farbige Schärpen, hohe Kanonenstiefel, blickende Papiere u. s. w. mit ganz ansehnlichen Kosten. Alle die oben erwähnten Handwerker können wegen der Auflösung des Ausschusses nicht sofort zu ihrem Gelde kommen. Die Summe ist aber keineswegs den früheren Vertretern der Studentenschaft zum Vorwurf zu machen, denn diese hatten ihrem Kassirer den Auftrag gegeben, alle schwebenden Geschäfte zu reguliren. Nun ist aber der Kassirer infolge von Krankheit augenblicklich nicht dazu im Stande, und vom Ausschusse selbst ist niemand mehr befugt, diese Zahlungen anzuordnen. So kommt es, daß von keiner Seite über das Ableben des Ausschusses mehr geklagt wird, als von den zu gebuldigen Herren verurtheilten Meistern.

In Spandau wird jetzt das Haus abgebrochen, von dem Gottfried Kinkel am 6. November 1850 um Mitternacht seine Flucht antrat. Dasselbe war damals ein Gasthaus, von welchem aus Karl Schurz unter dem Namen Jülicher die schwierige Flucht seit August vordereitete. Er war selbst badischer Insurgent; heute ist der amerikanische Senator ein gern gesehener Gast in Berlin. Vom Dache des Zuchthauses aus ließ Kinkel sich in finsterner Nacht an einem dünnen Seile auf die Straße hinab, wo seine Freunde ihn erwarteten. Ein Wagen stand bereit, der mit dem Befreiten über Halensee, Oranienburg und Gransee bis Fürstenberg in Mecklenburg jagte, wo umgepannt wurde, da die Pferde nicht mehr weiter konnten. Am nächsten Tage Mittags 1 Uhr wurde in Strelitz bei einem Freunde die erste Rast gemacht. Am Morgen des 8. November traf man in Rostock ein, von wo Kinkel mit einem kleinen Schooner, der seine Ladung nicht einmal beendigen konnte, weil Gefahr im Verzuge war, nach England segelte. Den Abschied vom Vaterlande hat Kinkel in seinem Gedicht besungen:

In wenig Stunden forderst  
Der Bootsmann mich zum Strand,  
Durch meine Seele lobest  
Des Abschieds scharfer Brand.  
Die Lippe fragt so bang:  
Wie lang', ach, auf wie lange  
Reid ich das Vaterland?"

Ein hiesiger Eisenwaarenhändler war von seinem Handlungsgehilfen, der ohne Kündigung aus dem Geschäft weggeblieben war, wegen rückständigen Lohnes verklagt worden. Er wollte den fällig gewordenen Lohnbetrag kompensiren mit denjenigen Mehraufwendungen, die er infolge des ungerichteten Fortbleibens des Gehilfen hatte machen müssen, da dieser die geforderte Kündigung schriftlich innegehalten hatte. In der mündlichen Verhandlung vor der zuständigen Abtheilung des hiesigen Amtsgerichts behauptete nun der Gehilfe, zum sofortigen Verlassen des Dienstes berechtigt gewesen zu sein und zwar aus folgendem Grunde: Der Prinzipal sei öfter in den Laden gekommen, wenn gerade viele Kunden da waren, und habe dann dem Gehilfen ganz merkwürdige Fragen vorgelegt, z. B.: Haben Sie den Wagen Drahtstifte schon ausgepackt? oder: Ist die Nachnahmeforderung nach Stralund über 800 M. schon bezogen? und ähnliche Fragen. Der Gehilfe habe dann, da er von diesen Sachen gar nichts gewußt, mit einem etwas verwunderten Gesichtsausdruck diese Frage verneint. Dafür habe später der Prinzipal ihn geschimpft und namentlich ein Rindvieh genannt, der für ein Ladengeschäft nicht zu brauchen sei. Er, der Kläger, habe dann begriffen, daß es sich bei diesen Fragen um eine Renommisterei seines Prinzipals handelte, mit der er die amwesenden Kunden über den Umfang seines Geschäfts habe täuschen wollen. Thatsächlich seien weder Nachnahmeforderungen in ähnlicher Höhe während der Dienstzeit des Klägers jemals im Geschäft des Beklagten abgesendet worden, noch sei dort jemals auch nur ein annähernd großer Vorrath von Drahtstiften eingegangen. Die aus diesem Anlaß gebrachten Beleidigungen seien so ehrenrührig, daß er sich berechtigt gehalten habe, das Geschäft sofort zu verlassen. — Der Beklagte bestritt diese Behauptungen, hielt dieselben aber auch für unerheblich, da sie keine sofortige Auflösung des Kontraktverhältnisses begründeten würden. Das Gericht war in letzterem Punkte entgegengelegter Meinung und beschloß die Beweisaufnahme über die Behauptung des Klägers.

Die Heiligen der Heilsarmee suchen jetzt mit Vorliebe die Nachkäse im Zentrum der Stadt auf, um darin Krieger und Kriegerinnen für die Heilsarmee zu werben. Die Sektelle soll gerade in den Kreisen, welche für gewöhnlich Stammgäste der Nachkäse sind, nicht unerhebliche Erfolge aufweisen; es sind der „Staats-Zig.“ verschiedene Fälle bekannt, in denen weibliche Emiffäre der Heilsarmee weibliche Rekruten aus der Schaar der die Nachkäse frequentirenden „Damen“ gewonnen haben. — Daß übrigens das Propagandamachen nicht immer mit Annehmlichkeiten verknüpft ist, bewies ein vor einigen Tagen in einem Nachkäse geschehener Vorfall, welcher damit begonnen, daß der Emiffär an die Unrechte gekommen, und als er derselben ihren sündhaften Lebenswandel vorwarf, nach Verabreichung furchbarer Schläge zur Thür hinausgeworfen wurde.

Schade, schade um den schönen Punsch! rief vorgestern ein etwas angeheiteter Spaziergänger in der Prinzipalstraße einem derben Kolltischer zu, der seines Weges daherkam. Anfangs achtete der Wagenlenker dieses in klugem



es sich  
ber  
er sich  
Dr.  
richt  
fortsch  
bewäh  
al, um  
darau  
Ertra  
Ober  
krumm  
em ih  
Er  
brung  
ngläu  
epes un  
u d v  
f wels  
s Ung  
rossen  
ieden  
völlig  
in be  
nieten  
Betrie  
Schied  
Sozial  
ch ab  
in Ber  
i ch b  
Die  
en Kir  
ver  
betreff  
igen  
dass  
sch, den  
ien hat  
irchhö  
den mü  
htrafe  
ritter,  
Kolleg  
Arbei  
en ist  
richtig  
von  
es zu  
und hat  
Delegir  
der Kol  
en me  
die  
bis  
Rath  
n, ist  
Löh  
und So  
niffen  
ausnut  
in ein  
beit, ist  
lien zu  
und un  
ghenden  
Schul  
nderie  
ndig,  
Bege,  
in die  
stheit  
erklä  
den die  
h von  
che  
weiter  
so we  
find, un  
gestan  
volksh  
der Kol  
Welt  
Beid  
ange  
und  
fir. 60

wäre als die Energie der Maurer. Seiner Meinung nach dürfte das durch den Streit Erregene nicht fallen gelassen werden. Wenn die Kollegen es ehrlich meinten, so mühten sie darauf dringen, daß wenigstens im nächsten Frühjahr die Forderungen voll und ganz zur Durchführung gebracht werden, sofern es nicht noch in diesem Jahre möglich sein sollte, was aber sehr wohl möglich wäre, wenn nur die Kollegen dieses wollten. Dieser Wille müsse wieder erwachen, dann würden auch die Versammlungen wieder besser besucht werden und dann könnte in wenigen Wochen gelagt werden: von morgen ab wird um 7 Uhr Morgens angefangen. Herr Fiedler konstatierte seinerseits, daß ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden sei, daß die Bauten nur theilweise besetzt seien, daß die Kommissionsmitglieder nicht genug Arbeitskräfte besorgen könnten, wie sie die Meister und Unternehmer, die die Forderungen bewilligen wollen, verlangen und dennoch — arbeiten. Kollegen auf Bauten, wo die Forderungen nicht bewilligt sind, wo Afford gemauert wird. Redner richtete demzufolge eine scharfe Philippika an die Berliner Maurerschaft, darauf verweisend, daß die ausgewanderten verheiratheten Kollegen sich weigern, dem Rufe der Kommission, nach Berlin zu kommen, Folge zu geben, weil die Forderungen hierorts nicht bewilligt worden seien. Er war der Meinung, daß es nicht so weiter gehen könne. Wenn in richtiger Weise die Sache verfolgt werde, sei der Sieg unausbleiblich. Deshalb ermahnte Redner die Berliner Maurer, wieder ernstlich in die Bewegung einzutreten, dann würde in wenigen Wochen der volle Sieg auf Seiten der Gesellen sein. Das Prinzip, das in der Philharmonie i. Z. beschworen worden sei, solle und müsse aufrecht erhalten werden. Herr Karl Schmidt sprach gleichfalls in erregter Weise, maß der in den Bürgerläden gefassten Resolution alle Schuld bei und wünschte, daß das Unkraut unter der Berliner Maurerschaft, welches die Affordarbeit begünstigt, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werde. Im Anschluß hieran wurde durch Majoritätsbeschluss Herr Lehmann das Wort nicht gestattet, weil er Afford mauere. Dieser Beschlus wurde vielfach getadelt. Herr Weise schloß sich in seinen Ausführungen Herrn Fiedler an. Er konstatierte, daß meistens junge Leute auf den Bauten arbeiten, während die Familienväter in der Fremde weilten. Remeider müsse geschafft werden. Die fernere Diskussion gestaltete sich weiter lebhaft und erregt. Herr Franz Schulz hielt es in Anbetracht der Thatsache, daß die Maurer im höchsten Maße ausgezehrt seien, für besser, der großen Masse erst Zeit zum Erholen zu lassen. Dann würde sich die Sache ganz von selber finden. (Sehr richtig!) Auch Herr Wernau war der Meinung, daß man nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen könne. Er zweifelte nicht, daß die Berliner Maurer ihre Forderungen zur Durchführung bringen werden. Sie hätten durch den siebenwöchigen Streit den erforderlichen Ernst hierzu bewiesen. Allerdings bedürfe es einer kleinen Ruhe- und Erholungspause. Nach 14 Tagen würden sich die Versammlungsorte wieder füllen und dann würden die erforderlichen Beschlüsse gefasst werden können. Durch Majoritätsbeschluss zum Worte nunmehr vertheilt, rechtfertigte Herr Lehmann seinen Standpunkt. Er legte dar, daß die Affordarbeit, in geregelten Grenzen gehalten, durchaus nicht schädigend wirke. Leider aber befähigen nur wenige den Muth, diese Grenzen inne zu halten und lassen sich von ihrem Egoismus verleiten. Auch wies er darauf hin, daß die Arbeiterbewegung alle Kräfte zusammenfassen müsse, auch die Affordarbeiter. Die weiteren Ausführungen begegneten dem lebhaftesten Widerstande der Anwesenden. Namentlich Herr Karl Schmidt trat Herrn Lehmann in heftigster Weise entgegen, ebenso Herr Weise. Beide Redner bekämpften mit aller Energie die Affordarbeit und traten nur für Verhütung der Arbeitszeit ein. In demselben Sinne sprach auch die Herren Wernau, Fiedler, Radoll u. A. Als Herr Lehmann wieder das Wort nahm, verließen die meisten Anwesenden demonstrativ den Saal, so daß die Versammlung von Herrn Großmann geschlossen wurde.

**Der Fachverein der Former und verw. Berufsgenossen** hielt am Montag, den 8. Juli, eine stark besuchte Generalversammlung in Seydritsch's Lokal, Weichstr. 22, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Kassenbericht. 2. Wahl des gesammten Vorstandes. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Kollege Schäfer eröffnete die Versammlung und legt in längerer Ansprache an die Kollegen den Zweck und das Ziel des Vereins klar und führt den Anwesenden vor, in welcher Weise der Verein gedeihen und gefördert worden ist. Er forderte ferner die Kollegen auf, bei der stattfindenden Vorstandswahl nur solche Leute zu wählen, welche die nöthige Umsicht und das Vertrauen der Kollegen besitzen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung macht der Kassirer, Kollege Widmann, die Anwesenden darauf aufmerksam, daß in diesem Halbjahre die Ausgabe größer, als die Einnahme ist. Dies komme daher, weil für die ausgeperrten Kollegen bedeutende Summen bewilligt worden sind. Die Revisoren bestätigen die Richtigkeit der Angaben des Kassirers und loben die gute Führung der Bücher, wofür der Vorsitzende dem Kassirer Degrange ertheilt. Der zweite Punkt der Tagesordnung: Wahl des gesammten Vorstandes wird durch die Wahl folgender Herren erledigt: erster Vorsitzender Louis Müller, Tegelerstr. 13; zweiter Vorsitzender Louis Stoppa; erster Kassirer Franz Widmann, Frenstr. 17; zweiter Kassirer Schödel; erster Schriftführer Robert Steinmeyr; zweiter Schriftführer Rogan. Als Revisoren wurden die Kollegen Stein, Tauschel und Ulrich, sowie Schäfer und Roland gewählt. Zum dritten Punkt: „Verschiedenes und Fragekasten“ ergriff Kollege Köstlin das Wort und spricht dem alten Vorstand seinen Dank aus für seine rege Thätigkeit im Interesse des Vereins; die Kollegen erheben sich zum Dank von ihren Plätzen. Kollege Mabilo stellte den Antrag, den Vorstandsmitgliedern für jede Vorstandssitzung 50 Pf. aus der Vereinskasse zu bewilligen. Dieser Antrag rief eine lebhafteste Debatte hervor. Kollege Roland sprach für den Antrag und stellte zu gleicher Zeit den Nebenantrag, daß bei etwaiger Ablehnung des ersten Antrages den Vorstandsmitgliedern wenigstens bei den außerordentlichen Vorstandssitzungen der Betrag von 50 Pf. bewilligt werde. Die Kollegen Schäfer, Bernhilt, Poillon u. a. sprachen gegen diese Anträge, indem sie anführten, daß derjenige, welcher einen Posten im Vorstande einnimmt, denselben als Ehrenposten zu betrachten hat und dieselben nicht befordert werden; beide Anträge wurden abgelehnt. Am 12½ Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung. — NB. Alle Sendungen sind an den ersten Vorsitzenden, Louis Müller, Tegelerstr. 13, zu richten.

**Der allgemeine deutsche Sattlerverein** hielt am Sonnabend, den 6. d. M. seine erste Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Entgegennahme von Beitrittserklärungen und Ausgabe der Mitgliedsbücher und Statuten. 2. Wahl des Vorstandes und Ausschusses. 3. Bepredung über die vorzunehmenden Agitation behufs Sicherung und Ausbreitung des Vereins am hiesigen Platze. 4. Verschiedenes, bei Sommer-Überwasserstr. 13 ab. Der Einderufer diese eröffnete die gutbesuchte Versammlung um 9½ Uhr. In das Bureau wurden die Herren Kibel als erster, Giese als zweiter Vorsitzender und Herr Silberstein als Schriftführer gewählt. Nachdem der Vorsitzende Kibel den Beschlus des Kongresses behufs Gründung des Vereins erläutert hatte, machte er die erfreuliche Mittheilung, daß sich bereits 70 Mitglieder für Berlin eingeschrieben haben. Der Antrag, eine Pause von 15 Minuten, zur Aufnahme neuer Mitglieder, einzutreten zu lassen, wird angenommen. Nach Ablauf derselben wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Gewählt wurden die Herren Mauerer als erster, Giese als zweiter Vorsitzender; die Herren Matzschulz als erster, Grube als zweiter Kassirer; sowie die Herren Napf, Dannemann und Meyer als Beisitzer. Nachdem aus der Mitte der Versammlung der Wunsch geäußert wurde, die Prinzipien des Vereins nochmals klarzulegen, kam der Vorsitzende dem Ver-

langen nach und setzte in kurzen Worten die Zwecke und Ziele des Vereins auseinander, worauf noch zahlreiche Beitrittserklärungen stattfanden. Zum Schluß machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß die nächste Versammlung durch Säulenanschlag bekannt gemacht wird und legte den Anwesenden ans Herz, für die weitere Ausdehnung des Vereins nach besten Kräften Sorge zu tragen. Schluß der Versammlung 12 Uhr.

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin III.** Versammlung vom 8. Juli. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Innung, Gewerksverein und Fachverein. Referent Kollege J. Hildebrandt. 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt verliest der Kassirer, Kollege Raitze, die Abrechnung vom 1. und 2. Quartar. Die Einnahme betrug 120,28 M., die Ausgabe 109,89 M., mithin bleibt Kassenbestand 10,39 M. Hierauf wurde dem Kassirer Degrange ertheilt. Zum 2. Punkt der Tagesordnung hielt Kollege J. Hildebrandt einen durchaus sachlich und mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über Innung, Gewerks- und Fachverein. Er führte ungefähr folgendes aus. Die Innungen versuchten durch allerlei Mittel und Wege das Recht zu erlangen, was sie einst im Mittelalter besessen hätten. Unbekümmert um den Fortschritt der Technik und Wissenschaft versuchten sie das Handwerk durch Zünfte zu heben. Sie verlangten die Gesellenprüfung, das Recht, allein Lehrlinge zu halten und vor allen Dingen den famosen Befähigungsnaehweis. Referent weist darauf hin, daß durch die Vielfältigkeit, gerade in unserer Branche, es selbst den Innungsmeistern unmöglich ist, den Befähigungsnaehweis zu erbringen. Um mit dem Großkapital konkurriren zu können, beuten sie die Lehrlinge aus und brüden den Lohn der Gesellen. Anstatt mit denselben gemeinsam gegen das Kapital Front zu machen, bringen sie das Handwerk dem Ruin entgegen. Der Referent kritisierte sodann die im Jahre 1860 gegründeten Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, welche durch Palliativmittel, wie Vorträge über Sonn- und Mondfinsterniß, Gründung von Kranken- und Invalidenassen versucht hätten, den Bestrebungen der Innung einen Damm entgegenzusetzen. Er weist dann auf die jetzt bestehenden Fachvereine mit ihren zeitgemäßen Forderungen, wie Abschaffung der Affordarbeit, Verkürzung der Arbeitszeit, Forderung von Schiedsgerichten etc. hin und schließt mit einem Appell an die Nichtmitglieder, der Vereinigung der Drechsler beizutreten. Kollege Leppart verliest sodann aus dem Innungsorgan das Programm und den Aufruf zur Beschickung des Hamburger Drechslerkongresses. Man sollte meinen, die Innungsbrüder wollten da berathschlagen, wie den Schäden unseres Gewerks am Besten abzuhelfen sei, doch davon steht im Programm nichts, nur im Aufruf heißt es, man solle den Kongreß auch deshalb recht zahlreich besenden, damit die Delegirten sich einmal die Schönheiten der Hansestadt ansehen könnten. Zum dritten Punkt der Tagesordnung wurde beschloßen, noch Karten für die Unfallausstellung zu beschaffen. Dann verliest Kollege Stein die Abrechnung von dem Vergnügen in Deigmüller's Salon. Einnahme 42 M., Ausgabe 26,30 M., mithin bleibt Ueberschub 15,70 M. Schluß 11½ Uhr.

**Im Auftrage der letzten, am Donnerstag, den 4. Juli im Handwerkerverein stattgefundenen Bäder-versammlung** eruchten die Abgesandten beider Innungen in Verhandlung mit denselben zu treten, um eine Einigung über die aufgestellten Forderungen der Gesellen zu erzielen. In Folge dessen fand am Montag, den 8. Juli, auf dem Meißelhaue eine gemeinsame Sitzung der Innungsvorstände mit den Gesellenausschüssen statt. Die erste Forderung der Gesellen: 11stündige Arbeitszeit, von 10 Uhr Abends bis 9 Uhr Morgens, rief eine dreistündige Debatte hervor, nach welcher die Herren Meister sich für eine 14stündige Arbeitszeit erklärten, von Abends 10 Uhr bis den andern Mittag 12 Uhr. Die Gesellenausschüsse erklärten demgegenüber die Verhandlungen für nutzlos und verließen einmüthig den Saal. Die Germania- und die Concordia-Innung, welche sich bisher arg befehdeten, erlassen nun am Mittwoch, den 10. Juli gemeinsam eine Aufforderung durch Säulenanschlag an alle Gesellen, welche zu den von den Meistern gestellten Bedingungen arbeiten wollen, sich unverzüglich bei den namhaft gemachten Mitgliedern beider Innungsvorstände zu melden. — Der Kampf ist also schon entbrannt und so wird der auf Livoli stattgehabten Bäderversammlung weiter nichts übrig bleiben, als den Generalstreik zu proklamieren. Die Meister hoffen, daß diejenigen Bäder, welche schon längere Zeit vom Geschäft entfernt sind und in allerlei Fabriken und anderen Werkstätten arbeiten (8-4000), nun zu ihren früheren Meistern zurückkehren und die Arbeit aufnehmen werden, wofür wir Beden, der sich und seine Familie lieb hat, warnen möchten. Noch ist von den Bädern zu bemerken, daß der vom 27. bis 28. Juni hier stattgehabte Kongreß, welcher 10000 Bäderarbeiter repräsentirte, beschloßen hat, Herrn August Vebel mit der Vertretung der deutschen Bäderarbeiter auf dem internationalen Arbeiterkongreß in Paris zu betrauen.

**Von Herrn F. Jäger, dem Inhaber des Restaurants „Zum Franziskaner“**, geht uns unter Bezug auf den von uns veröffentlichten Bericht über eine Kellnerversammlung die folgende Erklärung seines Personals mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Wir, die unterzeichneten Kellner des „Franziskaner“, von denen ein Theil derselben seit dem 25. Dezember 1881, dem Eröffnungstage, ununterbrochen dortselbst beschäftigt ist, erklären hiermit

1. daß wir einen monatlichen Gehalt von 18 M. inkl. 2 M. Krankenkassenbeiträge erhalten, wovon wir keinen Pfennig für die Besoldung der Hausdiener abzugeben haben;
2. daß uns niemals auch nur ein Pfennig für den Rinderwerth resp. Abnutzungswert des Lischzeuges in Rechnung gestellt ist;
3. daß wir noch niemals auch nur einen Pfennig für das Umwecheln des Geldes an die Geschäftskasse gezahlt haben;
4. daß noch niemals in irgend welcher Form, oder unter irgend einem Vorwande derartige Zumuthungen an uns gestellt worden sind.

Die gesammten von dem Kellner Wolf in der öffentlichen Versammlung im Hotel Alexanderplatz in dieser Beziehung gemachten Behauptungen beruhen auf reiner böswilliger Erfindung desselben und sind nur auf einen Racheakt wegen seiner im Juni d. J. erfolgten Entlassung aus dem Franziskaner zurückzuführen. Der v. Wolf ist ein dem Trunke ergebener Mensch, der sich sogar infolge seiner Trunkenheit ein Bein gebrochen hatte und der in diesem Zustande nur mit Mühe durch Militärpersonen abgeholt wurde, in's Wasser zu springen. Dies bezeugen wir der Wahrheit gemäß durch unsere Unterschrift.

Berlin, den 10. Juli 1880.  
Joseph Hallmann, Ernst Behrend, Karl Anton, C. Esfert, Louis v. Stutterheim, Franz Franja, Eduard Herrmann, August Lehmann, W. Schmidt, A. Thomas, Joh. Leppin, Julius Fischer, P. Friebe, F. Josefandl, Wilhelm Niech.  
Wir, die unterzeichneten Beamten des „Franziskaner“ bestätigen die Richtigkeit der vorstehenden Erklärung in allen ihren Theilen.  
Voegel, erster Buchhalter und Kassirer.  
Lampe, zweiter Buchhalter und Kassirer.  
Weis, Inspektor.  
Golze, Oberkellner.  
Wie derartige Kundgebungen unter dem Personal existieren, ist satzungsbekannt.  
**Mühlhausen i. Th.** Am Sonnabend, den 29. Juni, fand im Thüringer Hof eine öffentliche Versammlung aller derer statt, welche mit denaturirtem Spiritus arbeiten. Nach Konstituierung des Bureau eröffnete der Vorsitzende

Herr Bomm mit einigen einleitenden Worten die äußerst gut besuchte Versammlung und ertheilte hierauf dem aus Berlin erschienenen Referenten Herrn Schade das Wort: In seinem 1/2stündigen Vortrage beleuchtete dieser die Entstehungsgeschichte des Denaturirungsverfahrens und meinte: „Nur das Suchen der Regierung nach immer neuen Einnahmequellen und hier speziell die Einführung des Branntweinsteuergesetzes sei als die Veranlassung anzusehen, weshalb man zur Vergiftung des Spiritus geschritten sei.“ Er machte vor allen Dingen darauf aufmerksam, daß, wenn man mit der Vergiftung des Spiritus nicht bald ein Ende mache, man in absehbarer Zeit die Folgen wird fühlen müssen. Er tabelte ferner das zugeknöpfte Wesen der Herren Aerzte, welche zum größten Theil in dieser Frage eine passive Stellung einnehmen, so z. B. die Herren Aerzte des Gewerks-Krankenvereins zu Berlin, welche in ihrer größten Anzahl, ca. 100, eine ausweichende Antwort auf die an sie gestellten Fragen gaben. Sie hätten noch keine Gelegenheit gehabt, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Nur wenige hätten sich entschieden und klarer ausgedrückt. Ferner betonte Herr Schade, daß die Kommission zur Ausarbeitung einer Petition an den Reichstag nicht denkt, den Reichstag in seiner jetzigen Kartellmehrheit mit einer solchen zu beehren. Es würde in diesem Falle doch nur ein Mittel zur Füllung des Papierkorbes sein. Die Kommission hofft, daß der neue Reichstag es ehrlicher mit dem Volke meint als der jetzige. Pflicht eines jeden Arbeiters Mühlhausens ist es, bei den Reichstagswahlen im Herbst oder im nächsten Frühjahr nur wahre Volksvertreter zu wählen. Diese seien bei keiner anderen Partei zu suchen als nur bei der Arbeiterpartei. Nur wenn dies geschieht, dürfen wir darauf rechnen, daß die Arbeiten der Kommission keine vergelteten sein werden. — Reicher Beifall lohnte den Redner am Schluß seines oft von warmer Zustimmung unterbrochenen Referats. In der Diskussion, welche eine sehr rege war, wurde von den Arbeitern sowohl wie auch von den Arbeitgeberern die Art des Denaturirungsverfahrens in allen seinen Theilen verurtheilt, (sowohl Holzgeist, Paridinbasen, Terpentin und Schellacklösung). Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, welche das Vorgehen der in Berlin gewählten Kommission gutheißt und worin sich die Mühlhäuser Arbeiter verpflichten, diese Sache zu unterstützen. Ferner wurde eine Kommission von 3 Unternehmern und 4 Arbeitnehmern gewählt, welche Petitionslisten in Empfang nehmen und Unterschriften sammeln soll. Mit einem dreimaligen Hoch auf das Gedächtniß dieser Sache schloß der Vorsitzende um 1 Uhr die Versammlung.

**Verbotene Versammlung.** Die zum Donnerstag, den 11. Juli, nach dem Königsplatz-Kasino einberufene Volksversammlung kann nicht stattfinden, da die polizeiliche Genehmigung nicht erteilt worden ist. Es ist diese Versammlung bereits die zweite, von Seiten der Volkskommission einberufene Versammlung, welche nicht genehmigt worden ist. Gründe wurden nicht angegeben.

**Sozialdemokratischer Wahlverein II. Wahlkreis.** Versammlung am Freitag, den 12. Juli, Abends 8½ Uhr im Königsplatz, Wilhelmstraße 37. Tagesordnung: 1. Die Parteien in Deutschland und die Aufgaben des Reichstages. Referent Dr. Werner. 2. Diskussion 3. Berichtlesen und Protokolllesen. Gäste willkommen. Mitglieder werden dort aufgenommen, auch werden die Beiträge dort entgegen genommen. Näheres an den Säulen.

**Krankengeld- und Begräbnis-Kasse der Berliner Snoopmacher.** Ordentliche Generalversammlung Sonnabend, den 13. Juli, Abends 8½ Uhr im Fährstr. Restaurant, Blumenstraße 39. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Statutenänderung. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Allgemeiner Metallarbeiterverein Berlin und Umgebung.** Generalversammlung am Sonnabend, den 15. Juli, Abends 8 Uhr, im Königsplatz-Kasino, Holzmarktstr. 72. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung des Vorjahres (sowie der Vorjahre). 2. Revisionsbericht des Vorstandes und der Kommissionen. 3. Wahl der ausgearbeiteten Vorstandsmitglieder event. der Kommissionen. 4. Anträge. Mitgliederbuch legitimirt. Um recht zahlreiches Besuch wird gebeten.

**Der Verein zur Wahrung der Interessen sämtlicher Ladierer** führt am Sonnabend, den 13. Juli, sein drittes großes Stiftungsfest, verbunden mit Sommerausstellung und humoristischen Vorträgen, im Ballsaal des Herrn Wenz, Raunauerstr. 27, und werden alle Kollegen, Freunde und Gönner hierzu freundlich eingeladen. Willst du bei allen Vorhandlungsmitteln zu haben, so im Arbeitsnachweiskureau, Preislaubeistr. 27 bei Tempel.

**Die Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Berufsklassen Berlin** hält am Sonnabend, den 13. d. M., Abends 8 Uhr, Blumenstr. 78 eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Mittheilungen. 3. Kassenbericht.

**Der Arbeiterbildungsverein Berlin Nord** hält am Dienstag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, seine Versammlung in Gottschalk's Salon, Badstr. 22, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Arthur Stadthagen über das Thema: „Ans Vaterland, ans Heerde, schließ Dich an.“ 2. Allgemeines. 3. Protokolllesen. Gäste sind willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht. Die Versammlung ist genehmigt.

**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine** am Donnerstag: Männergesangverein „Vallia“ Abends 9 Uhr in Vertis's Restaurant, Bismarckstr. 19. — Gesangverein „Doppelstein“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Schumann, Alie Jakobstr. 38. — Männergesangverein „Waldhorn“ Abends 9 Uhr im Restaurant Pohl, Wallerstraße 7. — Schiller-Gesangverein „Der Offizier“ Abends 9 Uhr bei Pohl u. Richter, Falgstr. 129. — Gesangverein „Mühlhäuser“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Brandenburgische“, Mühlhäuserstr. 3. — Männergesangverein „Arminia“ bei Ritter, Alsterstraße 68. — Gesangverein „Männerchor „St. Urban“ Abends 9 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 57. — Gesangverein „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 100. — Gesangverein „Norddeutsche Schiffe“ Abends 9-11 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — „Brunonia“ Abends 9 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — Turnverein „Polenhalbe“ (Rebel-Abteilung) Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — Berliner Turngenossenschaft (7. Vorkurs-Abteilung) Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — Berliner Turngenossenschaft (17-18; — desgl. 6. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. 5. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. 4. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. 3. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. 2. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. 1. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. 0. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -1. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -2. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -3. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -4. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -5. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -6. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -7. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -8. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -9. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -10. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -11. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -12. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -13. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -14. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -15. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -16. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -17. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -18. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -19. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -20. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -21. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -22. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -23. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -24. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -25. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -26. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -27. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -28. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -29. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -30. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -31. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -32. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -33. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -34. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -35. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -36. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -37. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -38. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -39. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -40. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -41. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -42. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -43. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -44. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -45. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -46. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -47. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -48. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -49. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -50. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -51. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -52. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -53. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -54. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -55. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -56. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -57. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -58. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -59. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -60. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -61. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -62. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -63. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -64. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -65. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -66. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -67. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -68. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -69. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -70. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -71. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -72. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -73. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -74. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -75. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -76. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -77. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -78. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -79. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -80. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -81. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -82. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -83. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -84. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -85. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -86. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -87. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -88. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -89. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -90. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -91. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -92. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -93. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -94. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -95. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -96. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -97. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -98. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -99. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -100. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -101. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -102. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -103. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -104. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -105. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -106. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -107. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -108. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -109. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -110. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -111. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -112. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -113. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -114. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -115. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -116. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -117. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -118. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -119. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -120. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -121. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -122. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -123. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -124. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -125. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -126. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -127. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -128. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -129. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -130. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -131. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -132. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -133. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -134. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -135. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -136. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -137. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -138. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -139. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -140. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -141. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -142. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -143. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -144. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -145. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -146. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -147. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -148. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -149. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -150. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -151. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -152. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -153. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -154. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -155. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -156. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -157. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -158. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -159. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -160. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -161. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -162. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -163. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -164. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -165. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -166. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -167. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -168. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -169. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -170. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -171. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -172. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -173. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -174. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -175. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -176. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -177. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -178. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -179. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -180. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -181. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -182. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -183. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -184. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -185. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -186. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -187. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -188. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -189. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -190. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -191. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -192. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -193. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -194. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -195. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -196. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -197. Männer-Abteilung Abends 8 Uhr in der Kasse, Alsterstraße 39. — desgl. -198. Männer-Abteilung

an der Erörterung gehörte dem Vertreter der Universität, Kanzler v. Nümelin. Er erklärte das Verfahren der Fakultät für gerechtfertigt, die Angaben der Beschwerden auf Mißverständnissen beruhend und verlangte Uebergang zur Tagesordnung. Von der Homöopathie sagte er, ohne naturwissenschaftliche und medizinische Kenntnisse sei man nicht zu urtheilen. Auch die Regierung habe in dieser Sache kein entscheidendes Urtheil. Die Homöopathie sei vielfach im Fortschreiten begriffen, was die Ausbreitung betreffe, zugleich aber finde ein Rückschritt und eine Zurückbildung statt, sofern seit dem Meister Hahnemann kein wirklich bedeutender Mediziner die Lehre weitergebildet habe. Die verschiedenen homöopathischen Ärzte seien unter sich uneinig, der eine weiche in diesem, der andere in jenem Punkte von der Theorie ab; sie lassen sogar oft den Kranken die Wahl, ob sie nach dieser oder jener Methode behandelt sein wollen. Die Regierung müsse mit der Thatsache rechnen, daß alle medizinischen Fakultäten Deutschlands und der Nachbarländer, ebenso alle medizinischen Kollegien auf dem Boden der modernen physiologischen Medizin stehen. Die Eingabe führe eine Sprache gegenüber der medizinischen Fakultät, die er mit der größten Entschiedenheit zurückweisen müsse. Es werde in der Eingabe von gehässigen Bemerkungen gegen die Homöopathie gesprochen. Man habe Ansichten über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Lehre, nicht aber Hohn gegen die Personen. Auch von einer Verfolgung der Homöopathie spreche die Eingabe. Das sei die charakteristische Eigenschaft aller Sekten, daß sie sagen: wer nicht für mich ist, der ist wider mich; sie nicht anerkennen, heisse von ihrem Standpunkt eine Verfolgung, wie Mohamed sagte: wer nicht zu uns hält, ist ein Feind, den man verfolgen muß. Es seien der Homöopathie schon wichtige Konzessionen gemacht, das sei aber Alles nicht genug. Die Homöopathie befinde sich nicht, wie sie sage, in der Lage der Verteidigung, sondern in einer heftigen Agitation. Es sei unzulässig, einen minderjährigen, urtheilslosen, abgehenden Gymnasialisten durch eine Geldleistung dafür zu gewinnen, eine bestimmte Richtung der Medizin einzuschlagen zu einer Zeit, wo er von medizinischen Kenntnissen noch gar keine Vorstellung habe. Wenn ein Student das Für und Wider der Homöopathie gegen einander abwägen solle und wenn auf der Seite des Für ein großer ökonomischer Vortheil, auf der anderen Seite ein erheblicher Nachtheil stehe, so heisse das mit verfallener Waage wägen. Man könne sagen: er ist nicht gezwungen; aber es gehöre schon eine bedeutende moralische Kraft dazu, den Verlockungen zu widerstehen. Man möchte vielleicht auch sagen, die vorherige Entscheidung für die Homöopathie sei mit derjenigen für die Theologie zu vergleichen. Man könnte einen Moment angeben, worin Homöopathie und Theologie eine gewisse Ähnlichkeit haben, darin, daß beide nicht auf Erfahrungsbahnen beruhen, sondern auf Glaubenssätzen, über die es eine Erfahrung nicht gebe. Der Verwaltungsrath der Stiftung für Studierende der Medizin ertheile das Recht einer juristischen Persönlichkeit. (Bei den Verhandlungen darüber kamen eben die Satzungen der Stiftung zur Kenntniß der Fakultät.) Er möchte glauben, die Staatsregierung sollte sich fragen, ob sie einem Verein die juristische Persönlichkeit verleihen wolle, dessen Bestrebungen sittlich ansehnlich seien. Man könne sagen, ein Vertrag mit einem Minderjährigen, der für diesen unter Umständen große Nachteile im Gefolge habe, ist ein factum contra bonos mores (Vergehen gegen die gute Sitte). Staatsminister Dr. v. Sarwey: Stimme das Haus dem Mehrheitsvotum zur Homöopathie überhaupt, als Triumph nach Hause zu bringen. Es sei aber nicht Sache der Regierung und Volksvertretung, sich für oder gegen die Homöopathie zu entscheiden. Er verwahre sich dagegen, daß man von ihm eine Erklärung über die Stellung der Regierung zur Homöopathie verlange, die Frage sei eine Frage der Wissenschaft. Er lehne es daher auch ab, zu erklären, ob die fragliche Bestimmung der Sittlichkeit entspreche oder nicht. Doch seien immerhin Bedenken in der Sache, wie es der Kanzler dargelegt habe. Deshalb müsse die Regierung, ehe sie die juristische Persönlichkeit verleihen, sich die Sache zwei- und dreimal ansehen und prüfen. Die Freiheit der Wissenschaft zu wahren, so weit sie nicht mit den Grundgesetzen des Staats und der Religion im Gegensatz stehe, sei bisher der Stolz der Kultusministerien in Deutschland gewesen. Die Homöopathie sei frei, aber es sei Sache des Staats, durch Zwangsmittel ihr Eingang auf der Universität zu verschaffen. — Das Ende oom Lied war Uebergang zur Tagesordnung.

**Der Sinologe Dr. Girth**, Vizekonsul in Shanghai, hat durch seine Forschungen neuerdings einer Unsicherheit, welche bezüglich der alten chinesischen Porzellane und ihrer Verbreitung nach Westen hin herrschte, ein Ende gemacht. Es gelang ihm nach der „A. J.“, aus einem bis dahin so gut wie unbeachtet gebliebenen chinesischen Schriftsteller, Chao Ju-Kua, den Nachweis zu führen, daß die Handelsbeziehungen Chinas

mit den Ländern des Westens zu einer Zeit sehr rege gewesen sind, wo man sie bislang für erstorben hielt, nämlich am Anfang des 13. Jahrhunderts. Von der Zeit der letzten dieser Beziehungen behandelten arabischen Quellen — Suleiman und Abu Sey im 9. Jahrhundert — bis Marco Polo, der am Ende des 13. Jahrhunderts China bereiste, schweigt die Literatur über den Handel Chinas. Das Buch Chao-Ju-Kua's zeigt indessen, daß die bisher auf diese Lücke der Literatur begründete Ansicht irthümlich war. Der Verfasser war um 1225 herum Zollinspektor in Ch'üan-hou-fu, vermutlich dem „Jaitur“ Marco Polo's; er giebt über den Ein- und Ausfuhrhandel einen genauen Bericht, und diesem Berichte zufolge stand der Handel in solcher Blüthe, daß man annehmen muß, derselbe sei bereits seit langer Zeit im Schwunge gewesen. Unter anderem wird auch der Ausfuhr von Porzellan Erwähnung gethan. Bald findet sich dieser Artikel als grünes oder Seladon-Porzellan bezeichnet, bald ohne Farbenangabe. In Borneo, wo die Dajaken eifrige Sammler waren, Java und Sumatra, hier in der Gegend des heutigen Palembang, sowie in dem von Marco Polo erwähnten Reiche Siam (im heutigen Siam) befanden sich Stapelplätze für den Verkehr zwischen China und dem Westen. Die Araber brachten dorthin zur Weiterverpackung nach China: Perl, Weibrauch, Rosenwasser, Vibergeil, Myrrhen, Ala foetida, süßigen Storax, Eisenstein, Korallen, Bernstein, Zeuge, Schwertlingen u. s. w. u. s. w., und ließen sich in chinesischen Waaren bezahlen. Besonders erwähnt unter letzteren sind: Gold, Silber, Porzellan, Seidenzeuge, Zucker, Eisen, Wein, Ingwer, Galgant, Khabarber, und Kampfer. Von Sumatra wurden diese Güter meist nach einem Hafen der Küste Malabar verschifft. Chao-Ju-Kua's Buch ermöglcht aber selbst den Nachweis, daß damals chinesisches Porzellan im Lande Siam-pai, das im Süden von Siam gelegen war und wohin von dort aus, sowie von den übrigen arabischen Kolonien alljährlich Handelszüge unterwegs waren, eingeführt wurde. Dort fand ein Umtausch statt von weißen Zeugen, Porzellan, Kupfer und rother Baumwolle gegen Elephanzähne, Gold, Ambra und gelbes Sandelholz. Die Schilderung des Landes läßt in Verbindung mit dem Namen (Siam-pai in Siam-pai; die Chinesen können das r weder sprechen noch schreiben. Mit Rücksicht darauf ist das r auch im Volapük vermieden) kaum zweifelhaft, daß Sansibar gemeint ist. Fast gleichzeitig mit der Erschließung jenes alten chinesischen Schriftstellers und der dadurch klargestellten Thatsache der Wanderungen, welche schon in so früher Zeit die Kunstzeugnisse der chinesischen Keramik machten, schickte der englische Generalkonsul Sir John Kirk eine Sammlung chinesischer Seladons, die er an Ort und Stelle angelegt hatte, aus Sansibar für das British-Museum nach England, und Dr. Yost, der bekannte Weltreisende, brachte eine Anzahl von Seladongefäßen, die er zum Theile in alten mohamedanischen Moscheen eingemauert gefunden hat, ebendaher nach Berlin. Daß die chinesischen Porzellane bis nach Marokko gelangten, bestätigt für eine etwas spätere Zeit Von Balata. Er sagt: „Porzellan ist in China so häufig wie irdene Waare in Arabien; es wird nach Indien und anderen Ländern geschickt, von wo es durch Zwischenhandel in meine Heimath kommt.“ Wenn so die andauernde Einfuhr von Porzellan aus China in aller Zeit für Afrika nachgewiesen ist, so läßt Girth auch die Zweifel auf, die sich besonders an das olivengrüne „Seladon-Porzellan“ knüpfen, so benannt nach dem grün gekleideten Helden eines französischen Schäferromans. Der größte Theil der spätmittelalterlichen China-Porzellane gehört dieser Abtheilung an; merkwürdiger Weise war aber nirgends in der europäischen Chinaliteratur von demselben die Rede. Das rührte einfach daher, daß Stanislas Julien, auf dessen „Histoire et fabrication de la porcelaine chinoise“ seit 1856 alle Angaben über den Gegenstand beruhen, einen verhängnißvollen Uebersetzungsfehler begangen hatte. Er übersetzt nämlich das chinesische Wort ch'ing, welches, dem griechischen glaukos entsprechend, gewisse Töne des Blau sowohl als des Grün bezeichnen kann, einfach durch blau, während dasselbe gerade das Olivengrün der alten Porzellane, ebenso aber das deutlichere Blau bei jüngeren Fabrikaten mit blauem Muster auf weißem Grunde bezeichnet. Andere Arten Blau heißen lan, andere Töne des Grün u. Dr. Girth bezieht sich deswegen sowohl auf den Sprachgebrauch der chinesischen Alterthümer, als auch auf eine unanfechtbare Urkunde, die vor einigen Jahren von Dr. Huilhel, dem englischen Gesandtschaftsarzt in Shanghai, erworben wurde und in einer Handschrift nebst Bildern eines namhaften Künstlers aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, Mo-lin-chü, besteht. Mo-lin-chü hat die schönsten Stücke seiner eigenen Porzellansammlung in diesem Buche verewigt und in den Erläuterungen zu den einzelnen Stücken bezeichnet eben ch'ing das Olivengrün der in Wasserfarben ausgeführten Bilder. Die Erfindung des Porzellans in China setzt Dr. Girth in die Zeit am Anfange des 7. Jahrhunderts. Um diese Zeit machte Ho Ch'ou, Präsident des Ministeriums für öffentliche Arbeiter und hervorragender Gelehrter, Versuche behufs Wiederauffindung des Geheimnisses der Glasbereitung, welches im 5. Jahrhundert den Chinesen durch fremde Arbeiter bekannt geworden, seitdem den Verloren gegangen war. Das Ergebnis

jener Versuche bestand in der Erfindung einer Art gelber Porzellans.  
**Einem köstlichen Feuilleton von Ludwig** „England bei Tisch“ ist die nachfolgende Stelle entnommen. In England giebt es einen besonderen Modus der Verdauung, der nur für Kontinentale aufgefapert wird. Er ist nicht nur etwas ausgesprochen als der, mit dem man eine Mahlzeit ansetzen würde, die sich mit dem europäischen Reispulver über das Gesicht gefahren. Ach, er hat mir so manches heil gemacht, dieser fragende, erstaunte, gleichsam die Luft zusammenschlagende Modus. Einmal bemerkte ich, wie die neben mir und gegenüber plötzlich die Messer und Gabeln hinlegten und mich anstarrten. Was hatte ich gethan? Ich ließ das Messer zum Munde geführt, ein Verbrechen, das England gleich nach dem Vaternord kommt? Nein, so war ich doch nicht gesunken. Wohl aber hatte ich zum Hammel Senf genommen, der doch nur zu Rindfleisch und Schinken gestattet ist. Was thun? Ich schüttelte das Blut vor und verließ den Tisch. Eine mildgefärbte Nachbarin sagte mir dann: „Sehen Sie, thun Sie das nicht wieder, haben davon Rosenblüten bekommen; es hätte ebenso gut Schlagfluß werden können.“ Ein andermal wollte ich kalten Hühner Worcesterhire-Sauce nehmen, denn ich konnte ich dieselbe ganz richtig aussprechen, was nicht bei anderen Saucen der Fall war, und dann stand sie mit mir sällig am nächsten. Glücklicherweise fiel mir die Wänterin, der ich offenbar gefiel, noch rechtzeitig den Arm und rettete mich vor unabwehrbaren Verlegenheiten. Was geschehen würde, wenn etwa jemand trockenes Brot mit dem Messer schnitte, oder sein Butter mit der Hand bräche, wenn nicht gar aus dem vollen das ist schwer zu errathen, denn in unseren Tagen fehlen die Präzedenzfälle. Leute, die dergleichen in früherer Zeit than, ausgesprochene Verbrechernaturen, sollen meistens darauf hingearbeitet oder deportirt worden sein. Am besten der Fremdling jedenfalls, wenn er sich offenhertzig als unfähiger, ungelentlicher Kontinentale der wohlwollenden Hilfe des Publikums empfiehlt. An Familientischen vermag man es immer sehr günstig, wenn ich mich geradefundig, mit welcher Gabel ich das vorliegende Gericht zehren dürfe. Einmal eroberte ich im Handumdrehen den großen Theil von Schottland, indem ich ein tieferes Jambur für das schottische Nationalgericht „botch potch“ bekam. Sogleich wetteiferte eine ganze Tischgesellschaft, um mir möglichen Aufklärungen zu geben. Die Fleischstücke waren Lammfleisch, das Gemüse sogenannter Kohl, auch Rüben, toffel und was man in Schottland Petersilie nenne. Ich schien anzunehmen, daß Kohl und Petersilie auf dem Kontinent unbekannt seien.“ Als ich von dem schmachtigen Gemüthe noch ein zweites Mal nahm, stellten sich meine angesehnen Nachbarn mir förmlich vor und wir tauschten unsere Karten aus. Und als ich schließlich des schottischen Nationalgerichts „Oschepot“ erwähnte, das ich übrigens sehr ähnlich sei und offenbar auf eine frühere Wertung Wamlands durch die Schotten hinbeute, da alles in einem Grade entzückt, daß ich (mit Ungrund) für die der Wirth würde keine Bezahlung von mir nehmen. Von großem Nutzen war es mir auch, daß ich von Anfang an ein schönes Talent für Zwiebeln, Sellerie und Endivien mit Salz, ohne Essig und Del, verrieth, ja, mich in einer solchen Stunde bis zu rohen Paradiesäpfeln mit Pfeffer und Essig aufschwang. Man wollte sogar finden, daß diese Lebensweise meine Aussprache bedeutend verbessere. Weniger erfolgreich erwiesen sich leider meine Bemühungen mit sage (Salbei) gefüllte Enten schmachthaft zu finden. Ich schmeckten und rochen zwar auffallend wie nach Kaffee, welches ja unter den Drogen eine ganz angegebene Sache einnimmt, aber trotzdem vermochte ich jenen aromatisch gewundenen Bögeln nie mehr als ein theoretisches Interesse abzugewinnen. Offenbar war ich zu kontinental für sie.

### Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt.  
**Schriftführer der Ortsverwaltung Berlin** (Drechsler). Wir veröffentlichen prinzipiell keine Berichte, die auf zwei Seiten beschrieben sind. Das sollte man wissen!  
**Franz J. Velten**. Ein Bericht über die betriebl. Verammlung war uns bis jetzt nicht zugegangen. Darnach ledigte sich Ihre mehr als sonderbare Vermuthung. Der Inhalt des Briefes gerichtet war, hat mit der besüglichen Verammlung nichts zu thun.  
**A. Gishw. Wisenkrast**. Sie müssen die Güte haben und in unserer Expedition, Zimmerstraße 44, sich die betriebl. Nummer selber herausfinden. Die eingebundenen Jahrgänge unseres Blattes werden Ihnen dort zur Durchsicht vorgelegt werden.

Am Montag verschied unser Freund und Parteigenosse, der Tischler  
**Hermann Nemetz**,  
Stalikerstr. 59.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, Abends 6 Uhr, von der Leichenhalle des Emmauskirchhofs aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung bitten die  
**Genossen des IV. Wahlkreises.**

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein  
**Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal**,  
verbunden mit reichhaltigem Frühstück-,  
Mittags- und Abendtisch. Franz. Billard.  
Hochachtungsvoll  
**A. Erdmann**,  
vormals W. Haugk, Weinstraße Nr. 22.  
Mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal  
befindet sich jetzt  
**Eisenbahnstr. 35, pt.**  
Carl Pfister.  
**Restaurant H. Stramm**,  
123 Ritterstrasse 123,  
verbunden mit Fremdenlois. Empfehle meinen  
allbekanntesten vorzüglichen Frühstück-,  
Mittags- und Abendtisch. Sonstige Speisen und  
Getränke in bekannter Güte. Zwei Zimmer, passend  
zu Geschäfts- und Arbeitsnachweis, stehen zur  
Verfügung. [1449]

**Cigarren-Fabrik**  
empfehlen  
**Franz Frank**,  
No. 2, Köstner-Strasse No. 2. 383

Bei der Inventur zurückgesetzte  
**Teppiche** mit geringen Webe-  
fehlern  
selten billig! Double-  
Brüffel-Teppiche, 2 Meter  
groß, Stück 6 M. Herrliche  
Salon-Teppiche Stück 12, 15, 20 bis  
100 M. Vollständig fehlerfrei Teppiche  
von 10 bis 150 M. Wollatlas-Stepp-  
decken imit., v. 7½ bis 13 M.

**Gardinen**  
zu Fabrikpreisen auch an Pri-  
vate, jedoch nur in Stücken  
von 22 Metern in engl.  
Fäll, per Stück von 10-30 Mark, in  
Damastzwirn per Stück von 9-13 Mark,  
sowie in abgepackten Fenstern und Stores,  
500 Muster stets vorrätzig!!  
**Mein Waaren Katalog**  
120 Seiten stark (reich illustriert),  
gratis und franko.  
**Gardinen- und Teppich-Fabrik**  
**Emil Lefèvre**,  
Ber-  
lin S.,  
zwischen Moritzplatz und Oranienbrücke.  
Versandt unter Nachnahme.

**Posamentier- und Schnittwaaren**,  
sowie Wäsche eigener Fabrik.  
**Ludw. Gerhard**, SW. Oranienstr. 89.  
Artikel für Herrenschneider. [1369]

**Maurer Berlins!**  
Die Vertrauensmänner zur Entgegennahme freiwilliger  
Beiträge zur Beschickung des Pariser internationalen Kongresses  
sind folgende: **Robert Kaufmann, N., Bernauerstr. 11.**  
**4 Tr.; Wilhelm Grube, S., Bellealliancestr. 54, 3 Tr.**  
**Hermann Jaensch, O., Münchebergerstr. 15, 3 Tr.**  
Maurer, die Zahl von Euch ist groß, wenn ein jeder eine Kleinigkeit  
steuert, so werden wir dieses leicht herbeischaffen. Also thut Eure Schuldigkeit!

**Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 2. Berl. Reichstagswahlkreis**  
**Versammlung**  
am Freitag, den 12. Juli, Abends 8½ Uhr, in Königshof, Bülowstr. 37.  
Tages-Ordnung:  
1. Die Parteien in Deutschland und die Aufgaben des Reichstages.  
Referent W. Werner.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.  
Gäste willkommen. Mitglieder werden dort aufgenommen und Beiträge erhoben.  
an den Säulen. 678  
**Der Vorstand.**

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren**  
reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni  
und Buchbaum; Küchennöbel in großer Auswahl empfiehlt  
**Franz Tutzauer**, S. O., Köpnickstr. 11.  
nahe der Köpnick-Brücke.  
244]

**Mohtabak!**  
Große Auswahl in allen in- und ausländischen Mohtabaken empfiehlt zu den billigsten  
Preisen  
**Ernst Förster**,  
C., Rosenthaler-Strasse 1617.